

Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 59, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,40. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungssatz Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigensätze betragen für die viergespaltige Zeile (ober deren Raum 15 Pfg.) für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., anwärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 173.

Sonntag, den 27. Juli 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Die Matten verlassen das Schiff.

lv. Mit der agrarischen Herrlichkeit geht es jetzt stark bergab. Die letzten Tage haben überall Rückzugssymptome gezeigt. Nicht weniger als drei agrarische Abgeordnete haben fast gleichzeitig erklärt, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen nicht wieder kandidieren würden: Herr Sümmermann-Scheba, der Vertreter des Kreises Hamm-Sooest im preussischen Abgeordnetenhaus, Herr Firzlaff-Degow, der Reichstagsabgeordnete für Kolberg-Pöslin und der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe selbst, Herr von Wangenheim-Klein-Spiegel. Die konservative Partei, bisher getreue Waffenträgerin des Landbundes, rückt hörbar und vernehmlich vom Bunde ab; sie hat soeben einen besonderen Vertreter in Herrn Major a. D. Stroffer gewonnen, als dessen nächste und erste Aufgabe bezeichnet wird, das Verhältnis der konservativen Partei zum Bunde der Landwirthe zu klären. Der „Zentralverband Deutscher Industrieller“, auch bis vor kurzem ein treuer Parteigänger der Agrarier, hat bereits vor 14 Tagen angesichts der hartnäckigen Industriezoll-Feindschaft des Agrariertums sein vertragsfreundliches Herz entdeckt und in den „freihändlerischen“ Ruf eingestimmt: Vor allem Abschluß neuer Handelsverträge!

In ländlichen Kreisen ist des Bundes Einfluß im Schwinden. Hat doch die Nachwahl in Bapreuth den Beweis erbracht, daß in der Stichwahl die Kleinen und mittleren Bauern in hellen Haufen für den Sozialdemokraten gestimmt haben. Die „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ tröstet sich über dies unlegbare Faktum durch die Annahme, die Bauern hätten nur beweisen wollen, daß ihnen der von der Sozialdemokratie vertretene Freihandel immer noch weniger schädlich erscheine, als die von den Nationalliberalen vertretene Regierungsvorlage. Wenn diese Verlegenheitsphrase auch nur ein Körnchen Wahrheit enthielte, so hätten die Bauern doch in der Hauptwahl bis auf den letzten Mann für den Kandidaten des Bundes der Landwirthe eintreten müssen. Dies haben sie aber wohlweislich unterlassen. Der härteste Schlag für die Agrarier ist aber die Antipathie, welche die Regierung selbst immer deutlicher und unverhüllt den Kreisen des Bundes gegenüber bekundet. Vom Landwirtschaftsminister, Herrn v. Bobbelski, selbst ist eine Rede bekannt geworden, die er unlängst den pommerischen Großgrundbesitzern in Stolz gehalten hat, und die, wenn auch ihr Wortlaut im Einzelnen nicht authentisch festgelegt ist, ihnen jedenfalls die Augen darüber geöffnet hat, daß auch der Spezialvertreter der Landwirtschaft in der Regierung dem Zollwucher sehr skeptisch gegenübersteht; und — die Gesinnung des Herrn zeigt sich immer am aller deutlichsten in dem Benehmen des Dieners — ein amtliches Organ, das „Wehlauer Kreisblatt“, hat es bereits für angebracht — noch dazu in hochagrarischer Gegend — den agrarischen Kämpfen recht fühlbar auf die Fühneraugen zu treten und ihnen ein der „Elbinger Zeitung“ entstammendes Kapitel über den „Radikalismus“ ihrer „Hebreen“ zu halten, dessen Forderungen „auf die Vernichtung von Industrie, Handel und auch Handwerk hinauslaufen und schließlich die Landwirtschaft selbst vernichten müssen.“

Eine Stütze nach der andern geräth ins Wanken, und den erstaunten Augen der Öffentlichkeit zeigt sich immer unverhüllt, auf wie thönernen Füßen der ganze Bau des Hochagrarisismus ruht, den die Führer des Bundes der Landwirthe einige Jahre hindurch mit großem Geschick als eine Art Volksstimme aufzupuzen verstanden haben. Es zeigt sich in diesem Beispiel wieder die tröstliche Erfahrung, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und daß selbst eine mit dem größten Geschick geleitete und mit den größten Geldmitteln betriebene Agitation nicht im Stande ist, nachhaltige Siegesvorbeeren zu erringen, wenn nicht in Wirklichkeit die Interessen der Gesamtheit dahinter stehen, sondern nur die Sonderbestrebungen einer relativ kleinen Interessengruppe. Auf der andern Seite aber muß uns dies eine besonders nachdrückliche Mahnung sein, der tönenden Agitation des Bundes unablässig entgegenzutreten und die Gefahr der agrarischen Forderungen immer wieder von neuem aufzudecken, gerade in denjenigen Kreisen, welche bislang noch im Kielwasser des Bundes mit schwimmen.

Mit einiger Spannung aber darf man der demnächstigen Weiterentwicklung des Bundes der Landwirthe angesichts aller dieser Sympathieveränderungen entgegensehen. Die Prophezeiung der „Kreuzzeitung“, daß nach Ausscheiden des Herrn v. Wangenheim aus dem politischen Leben der Bund der Landwirthe eher noch eine schärfere Tonart als bisher anschlagen würde, entbehrt nicht einer gewissen Begründung; munkelt man doch, daß schon seit längerer Zeit mehr und mehr der wirklich vornehme Großgrundbesitz in der Mitgliedschaft des Bundes abbröckele, während der bäuerliche Großgrundbesitz und der rabiate kleine preussische Landjunker mehr als früher in den Vordergrund trete.

Bekommt nun der ehrgeizige und demagogische frühere Affessor Herr Dr. Roeske, nachdem er bereits beim Tode des Herrn v. Pöhl durchgesetzt hat, dessen Nachfolger beigeordnet zu werden, völlig die Zügel in die Hand und damit die Agitations-Agrarier ohne Art und Halm, Herr Dr. Hahn, der frühere Bankbeamte und Herr Dr. Dertel, der frühere Gymnasiallehrer, Oberwasser, so liegt es nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß der Bund der Landwirthe in noch höherem Grade als bisher eine radikal-demagogische Oppositionspartei im Genre der bayerischen „Bauernbündler“ wird, während man bisher eifrig den Nimbus der königstreuen Regierungspartei zu wahren suchte und den politischen Einfluß vorwiegend durch die persönlichen Verbindungen des vornehmen Grundadels mit der Krone auszuüben bestrebt war.

Für unsere Wirtschaftspolitik könnte eine solche Klärung der Verhältnisse nur förderlich sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Diskret!“ In der Sitzung der Zolltarifkommission vom 23. Juli theilte der Graf Kanitz mit, daß er im Besitze des österreichischen Zolltarifentwurfs sei, lehnte es aber, der Korrespondenz des Handelsvertragsvereins zufolge, ab, der Aufforderung des Abgeordneten Goßwein zu entsprechen, diesen Tarifentwurf der Kommission mitzutheilen, da ihm derselbe „diskret“ mitgeteilt worden sei. Graf Posadowsky erklärte, von diesem Tarifentwurf keine Kenntnis zu haben. Die hochachtbaren Gesinnungsgegnossen des Grafen Kanitz in Oesterreich scheinen recht eigenthümliche Begriffe über die Wahrung des Amtsgeheimnisses zu haben, wenn sie einen führenden ausländischen Politiker ein so wichtiges Geheimschriftstück ihres Vaterlandes verrathen. Wie würde Graf Kanitz und die ihm nahestehende Presse es genannt haben, wenn ein deutscher nicht konservativer Abgeordneter den deutschen Regierungsentwurf vor dessen Veröffentlichung österreichischen Freihändlern zur Verwerthung im handelspolitischen Kampfe „diskret“ übermitteln hätte? Es ist die alte Geschichte: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe!“ Bei einer solchen Handlung das Wort „diskret“ zu gebrauchen, läßt darauf schließen, daß in diesen Kreisen Diskretion nicht Ehrensache ist. Im übrigen kann es sich bei dem im Besitze des Grafen Kanitz befindlichen Schriftstück wohl nur um einen vorläufigen Entwurf handeln, denn der definitive wird erst jetzt zwischen den Ministern Oesterreichs und Ungarns vereinbart. Wenn aber Graf Kanitz gesagt hat, daß ein höherer Zoll gegen österreichische Exportartikel im deutschen Zolltarif wegen der hohen Zollsätze im österreichischen Entwurf nothwendig sei, so übersteht er die längst bekannte Thatsache, daß der erste österreichische Entwurf keine nennenswerthen Zollerhöhungen enthielt und erst nach Bekanntwerden des deutschen Zolltarifes eine durchgreifende Umarbeitung im Sinne der Zollerhöhung erfahren hat.

Die Gewährung von Diäten an die Reichstags-Mitglieder wurde Freitag auf Grund einer sozialdemokratischen Interpellation im bayerischen Landtage lebhaft erörtert. Beim „Etat für Reichszwecke“ beantragte Genosse Ehrhardt Namens der sozialdemokratischen Fraktion: Es solle die Position für Kosten der Vertretung im Bundesrath und die auf die Vertreter der Regierung entfallenden Diäten so lange gekürzt werden, als die Reichstags-Abgeordneten keine Diäten erhalten. Finanzminister v. Kiedel erklärte, wie man der „Frankf. Ztg.“ drahtet, Namens der bayerischen Regierung, daß diese einer Abänderung des Artikels 32 der Reichsverfassung nicht grundtätig entgegenstehe, sondern unter gewissen Voraussetzungen für eine solche Abänderung stimmen werde. Er wolle aber daran erinnern, daß nach der Reichsverfassung ein Antrag im Bundesrath als abgelehnt gelte, wenn 14 von den 58 Stimmen dagegen seien. Er glaube, daß seine Erklärung eine entgegenkommende sei und bitte, den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen, da Bayern im Bundesrath doch vertreten sein müsse. Auf die Bemerkung Ehrhardts, daß diese Erklärung nicht klar genug sei, erwiderte der Finanzminister, Bayern werde keine Bedingungen stellen, die eine Verständigung von vornherein unmöglich machen würden. Dr. Schäbler (3) schloß aus dieser Bemerkung des Ministers, daß die Regierung nicht für eine Beschnidung des allgemeinen direkten Wahlrechts stimmen werden. Bayern müsse allerdings im Bundesrath vertreten sein, aber es dürfe auch den Vertretern des Volkes nicht erschwert werden, im Reichstag zu erscheinen. Der gegenwärtige diätenlose Zustand sei unhaltbar. Redner erklärt sich aus staatsrechtlichen Gründen gegen die Annahme des Antrages Ehrhardt. Ehrhardt zog darauf seinen Antrag zurück, nachdem der Zweck erreicht worden sei, der Regierung Anlaß zu einer Erklärung zu geben und weil ferner die Ablehnung des Antrages sicher sei und er sich das Recht vorbehalten wolle, den Antrag in der nächsten Session wieder einzubringen, wenn die Regierung ihre Schuldigkeit nicht thue. Aus dieser Debatte geht klar hervor — was übrigens

schon längst kein Geheimniß mehr war — daß es hauptsächlich die preussische Regierung mit dem Kaiser an der Spitze ist, welche sich der Gewährung von Diäten entgegenstemmt.

Partikularismus im Bundesrath. Differenzen innerhalb des Bundesraths sind die neueste Spezialität in der Entwicklungsgeschichte des Zolltarifs. Nachdem es bereits am Dienstag eine niedliche Kauferei (bildlich gesprochen) zwischen Bundesrathsvertretern in der Kommission gegeben hat, wird jetzt aus München gemeldet:

Zum Schicksal des Zolltarifs theilt die „Münchener Ztg.“ mit, daß die süddeutschen Staaten schon vor Monaten die Reichsregierung davon in Kenntnis gesetzt haben, daß sie gegebenenfalls von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machen und eine Anzahl wichtiger Positionen der Zolltarifvorlage als den Interessen Süddeutschlands nicht entsprechend ablehnen werden. Die von Posadowsky der süddeutschen Regierungen seither gemachten Ungleichvorschlüsse seien als ungenügend abgelehnt worden. Nicht nur Baden, sondern auch Württemberg und Bayern ständen in vielen wichtigen Punkten im schärfsten Gegensatz zur Zolltarifvorlage.

Bestätigt wird diese Meldung durch den nachstehenden offiziellen Sammelbericht, welchen die „Böhmische Zeitung“ ausstößt:

Das formelle Recht der Einzelstaaten, einen Standpunkt, der von einer Bundesrathsvorlage abweicht, im Reichstage oder in der Kommission zu vertreten, steht außer Frage. Es ist auch durchaus erklärlich und berechtigt, wenn sie von ihm in solchen Fällen Gebrauch machen, bei denen für sie große und wichtige Fragen zur Erörterung stehen. Bedenklich hingegen und schädlich für die Autorität des Bundesraths muß es wirken, wenn die Vertreter von Einzelstaaten in kleinen und nebensächlichen Fragen ihren abweichenden Standpunkt betonen und sich damit der parlamentarischen Opposition gegen eine Bundesrathsvorlage anschließen. Es ist selbstverständlich, daß sie im Bundesrath auch die kleinen und minder wichtigen Interessen ihres Staates nachdrücklich verteidigen; wenn sie aber damit nicht durchgedrungen sind, so sollten sie aus einem großen Solidaritätsgefühl heraus den Widerstand fallen lassen, der bei nebensächlichen Fragen sehr leicht einen kleinen und nebensächlichen Charakter annehmen kann und vor allem das große Werk gefährdet.

Das „große Werk“ wird vor allen Dingen durch Preußen gefährdet, welches gegen die Meinung der anderen Einzelstaaten dieses agrarische Zollmonstrum im Bundesrath durchgedrückt hat. Daß nach der Entwicklung der Dinge, wie wir sie erlebt haben, jetzt die süddeutschen Staaten die Gefolgschaft verweigern, nimmt nicht wunder. Jetzt sieht auch der, der es bisher nicht sehen wollte, was für eine hohle Seifenblase des Grafen Bülow „vollste Uebereinstimmung der verbündeten Regierungen“ ist. Sie ist zerplatzt, und das Ausland genießt jetzt das schöne Schauspiel von einer Zwiespältigkeit innerhalb der deutschen Regierungen, die im schroffsten Gegensatz steht zu der vielgerühmten „Einigkeit“. Und alles das, um den lieben Agrariern den nimmersatten Schlund zu füllen. Sind nun die Leute, die stets gegen diese unheilvolle Politik ihre warnende Stimme erhoben haben, immer noch „Agenten des Auslandes“? Wird nun endlich Graf Bülow den Zolltarifentwurf zurückziehen? Oder will er das Bergnügen bis zur Reize auskosten und warten, bis die „schöne Statue“ des Grafen Posadowsky vollends zusammenbricht? Daß diese letzte Phase des erbaulichen Schauspiels eintreten muß, meinen auch noch andere Leute, als wir Sozialdemokraten. So sagt die „Frkf. Ztg.“:

So hat es kommen müssen. Wenn aber die Politik der Samulung, die im Reichstag längst in die Brüche gegangen ist, nun auch innerhalb der verbündeten Regierungen in die Brüche geht, dann versteht man, daß auch dem Grafen Posadowsky die Hoffnung schwindet. Soweit sind wir, nachdem erst zwei Drittel des großen Werkes in der ersten Lesung der Kommission erledigt sind. Wie soll das weiter werden? Was wird sich da erst im Plenar abspielen? Wer glaubt denn noch ernstlich, daß dieser Zolltarif jemals Gesetz werden könnte? Das muß man doch selbst in Nordsee einsehen.

Allerdings; denn mit offiziellen Noten ist jetzt nichts mehr zu machen.

Die Zolltarifkommission hat am Freitag nur die fünf Silberzölle des 16. Abschnitts des Zolltarifentwurfs erledigt und sich dann nach der kurzen Erörterung der Eisenzölle, ohne zur Abstimmung zu kommen, bis Dienstag vertagt. Wie schon vor einigen Tagen suchte Staatssekretär Graf Posadowsky die Behauptung zurückzuweisen, daß das Reichsamt des Innern die Führung bei der Vorbereitung des Zolltarifentwurfs gehabt habe. Nicht das Reichsamt des Innern, sondern das Reichsfinanzamt hat nach Versicherung des Grafen Posadowsky die Führung gehabt. Gegenüber unserem Genossen Hoch erklärte Graf Posadowsky, die Vorlage sei eingebracht vom Reichsfinanzamt nach Zustimmung der verbündeten Regierungen. Die Sachlage sei verfassungsmäßig so klar, daß er nicht begreifen könne, wie Hoch dazu komme, sie auf's Neue zu mißdeuten. Durch den fetigen Wechsel der Mitglieder der Kommission werde die Regierung genöthigt, dieselben Ausführungen zu

wiederholen. Das erschwerte die Verhandlungen. — Nach Meldungen von verschiedenen Seiten wird in der Zollkommission an der Ansicht festgehalten, daß bis zum 8. August die erste Lesung des Tarifs zu Ende geführt sein wird und die Kommission sich dann in die Ferien begeben kann.

Scharfmacherische Organe. Wahre Burzelbäume vor gemachtem Entschließen schlagen „Post“ und „Kreuztg.“ über die neueste Schrift von Kautsky „Die soziale Revolution“. Das Büchlein, aus dem wir bereits die Erläuterung des Begriffs der „sozialen Revolution“ wiedergegeben haben, und auf dessen Inhalt wir noch zurückkommen werden, enthält den etwas erweiterten Abdruck eines Vortrages von Kautsky vor einer meist aus Akademikern bestehenden Gesellschaft in Amsterdam und in Delft gehalten hat. Dieser Vortrag giebt eine durchaus theoretische Untersuchung des Begriffs der „sozialen Revolution“ als des Gegenstückes zum allmählichen Heranwachsen des Sozialismus in den heutigen Staat auf dem Wege der Reform. Kautsky sagt darin:

Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß bewaffnete Insurrektionen mit Barrikadenkämpfen und ähnlichen kriegerischen Vorkommnissen heute noch eine entscheidende Rolle spielen können. Die Gründe dafür sind schon zu oft angeführt worden, als daß ich dabei noch länger zu verweilen brauchte. Der Militarismus kann nur noch dadurch gebrochen werden, daß das Militär selbst unzuverlässig erscheint, nicht dadurch, daß es vom empöerten Volke besiegt wird. Ein Mittel, die politische Entwicklung zu beschleunigen und dem Proletariat den Besitz der politischen Macht in die Hände zu spielen, kann auch ein Krieg werden. Der Krieg hat sich schon oft als ein sehr revolutionärer Faktor erwiesen. Ein Krieg kann nicht geführt werden ohne die Anspannung aller Volksträfte. Besteht ein tiefer Zwiespalt in der Nation, dann zwingt der Krieg die herrschende Klasse, der aufstrebenden Konzeptionen zu machen, sie an dem Gemeinwesen zu interessieren und ihr so eine Macht zu verleihen, die sie ohne den Krieg nicht erlangt hätte. Ist die herrschende Klasse zu einem solchen Opfer nicht fähig oder ist es dazu schon zu spät, dann führt der Krieg nur zu leicht zu einer Niederlage nach außen, die dann den Zusammenbruch im Innern nach sich zieht. Er stürzt ein Regime, das in der Armee seine vornehmste Stütze sieht, indem er diese zerbricht. So hat sich der Krieg nicht selten als ein zwar brutales und verheerendes, aber doch wirksames Mittel des Fortschrittes unter Umständen erwiesen, wo die anderen Mittel versagen. Man mißverstehe mich nicht. Ich untersuche hier, ich prophezeie nicht und noch weniger spreche ich hier Wünsche aus. Ich untersuche, was kommen kann, ich erkläre nicht, was kommen wird, und schon gar nicht fordere ich, was kommen soll.

Das hat genügt, um die „Kreuztg.“ zu der ebenso feierlichen wie lächerlichen Frage zu veranlassen:

„Was gekenken gegenüber dieser Gefahr die leitenden Männer zu thun, die in erster Linie berufen sind, vor Gott und der Geschichte die Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Vaterlandes zu tragen?“

Sehr richtig antwortet darauf sogar die nationalliberale „Nat.-Ztg.“: „Wir halten für sicher, daß diese gar nichts zu thun gedenken.“ und die „Post“ hatte gar von „Erziehung zum Hochverrat“ gesehelt.

Kleine politische Nachrichten. Für die Reichstagswahl in Forchheim-Kulmbach hat, nachdem Bürgermeister Strauß in Forchheim die angebliche Kandidatur abgelehnt hat, das Zentrum nach der Münchener „Allgem. Ztg.“ den Deponom Jöllner aus Scheltenberg als Kandidaten aufgestellt. — Der konserverbative Reichstagsabg. Firzlaß, Vertreter für Kolberg-Köslin erklärt, daß die Nachricht von jenem Bericht auf ein Mandat etwas „ihm ganz neues“ sei. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Abgrenzung und Befähigung der Berufsangehörigen auf Grund des § 141 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft. — Mit der Ausbildung eines eigenen Beamtenstandes für die Kolonien, zunächst für Ostafrika, will die Kolonialverwaltung jetzt einen Versuch wachen. Es sollen vorläufig zehn Beamte ausgebildet werden. Die Vorbedingungen sind: Ablegung der Reifeprüfung auf einer höheren Lehranstalt, Kenntniß des Englischen, Ableistung des militärischen Dienstjahres, Alter unter 23 Jahren, Tropenfähigkeit. — Der zu jedes Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Strafe verurteilte Bankier Edward Sander hat durch seine Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Bernheim und Dr. Bollert, Revision anzuwenden lassen. — Auch die Verbreitung der in Lemberg erscheinenden polnischen Zeitung „Gazeta Narodowa“ ist nunmehr auf die Dauer von zwei Jahren in ganz Deutschland verboten worden. — Dr. Senyich, der verurteilte zweite Direktor der Leipziger Bank, hat sich dem Urteil des Schwurgerichts unterworfen und auf Einlegung der Revision verzichtet. — Im Volksklub in Charlottenburg fand eine öffentliche Versammlung statt mit dem Thema „Die unzulässigen Wohnungsverhältnisse in Charlottenburg, und was bedeuten die Mieter dagegen zu thun?“ In einer scharfen Bemerkung eines der Teilnehmer an der Diskussion warf man der überwachende Polizeikommissar eine Anpreisung erblüht haben, dazu er erklärte plötzlich die Versammlung für aufgelöst. — Auf dem Morgenposterspektakel in Rheinstadt bei Widau sind Donnerstag Abend zwei Bergleute in den Schacht gestürzt und getötet. — Der evangelische Pastor Ugnad in Klostergrab (Böhmen) wurde aus Deferreis ausgewiesen. — Alle Kriegsgesangenen sollen bis Ende des Monats November nach Südamerika zurückgebracht werden. — In China ist nach der „Times“ die gänzliche Abschaffung der Zölle-Abgabe (Zollsteuer) verhängt worden. — Über die Verhältnisse der Amerikaner auf den Philippinen wird ausführlich berichtet: Von der Zeit der Eroberung Manilas nach den Philippinen gebildet 4135 Offiziere und 123 807 Mann sind 282 Offiziere und 4470 Mann ums Leben gekommen.

Deferreis-Ungarn.

Der Ausstand der Feldarbeiter in Ostgalizien wüch täglich. In mehreren Gemeinden schlossen sich auch die herrschaftlichen Dienerschaften dem Ausstand an, jedoch dort das Vieh auf den Gutsböden ohne Aufsicht blüht. Die Jungfrauen erkrankten rathenische Studenten in die Landgemeinden, um die gefangenen rathenischen Bannern zum Ausstand zu ermuntern.

Frankreich.

Der Kulturkampfplatz. Der Ministerrat, welcher Freitag unter Vorsitz Gambets stattfand und nahezu 3 Stunden währte, beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Frage der Anwendung des Verfallsgesetzes auf die Ordensschulen. Ministerpräsident Combes legte nach der „Frankf. Ztg.“ auseinander, daß er auf jede Maßregel gegen die Unvollständigkeit der Ordensschulen verzichtete, daß er jedoch streng auf der Anwendung des Verfallsgesetzes gegenüber den Unrechtsanstalten der Kongregationen bestände. Der Ministerrat stimmte diesen Ansichten bei, und der Präsident der Republik unterzeichnete die Dekrete, durch welche zunächst hiesiger Schulen des Seine-Departements geschlossen werden,

den, die bisher abgelehnt haben, die Autorisation nachzuführen. Die Dekrete betreffen 26 Anstalten; deren Schließung erfolgt von Sonnabend an. Der Unterrichtsminister setzte darauf auseinander, welche Maßregeln er ergriffen hat, um die ehemaligen Schüler der geschlossenen Ordenschulen bei Beginn des neuen Schuljahres in den Gemeindeschulen unterzubringen. Er hofft, daß dies vollständig gelingen wird und hat eine Untersuchung angeordnet über den Zustand der Schulen in den betreffenden Gemeinden. Freitag Vormittag erschienen Baronin Reille, Gräfin de Mun, Frau Pion, Frau Cibiel und Frau de Pomeyrol im Elysee und ersuchten Frau Douhet um eine Audienz. Frau Douhet ließ ihnen jedoch antworten, sie könne keinerlei Bittgesuche über Fragen entgegennehmen, die zur Kompetenz der Regierung gehörten. Aus den Departements, namentlich aus Finistere, in Paris eingegangene Telegramme besagen, daß die Schwestern mehrerer Orden, die sich bereits in die Mutteranstalten begeben haben, wieder in ihre Schulen zurückgekehrt sind und erklären, daß sie nur der Gewalt weichen würden. Die übrigen Schwestern, die sich dem Gesetz bisher noch nicht unterworfen haben, gaben eine gleiche Erklärung ab. In mehreren Orten bewacht die Bevölkerung die Schulen und Niederlassungen der Orden. Die Marienschwestern der Ordensschule in der Rue Saint-Maur in Paris haben eine Anzahl antisemitischer Kaufbolde unter Führung eines ehemaligen Genossen von Jules Guerin Namens Girard bei sich aufgenommen, um bewaffneten Widerstand zu leisten. Sie verweigerten Freitag früh dem Polizeikommissar den Eintritt. Der Beamte zog sich darauf zurück, da er noch keinen Auftrag zu gewaltsamen Vorgehen hatte.

Belgien.

Der weiße Schrecken. Bollaert, der nach Frankreich entflohenen Chef der „jungen sozialistischen Garden“ wurde nach der „Frankf. Ztg.“ wegen seiner Teilnahme an den Wahlrechtskämpfen zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Deforirte Mörder. In Gegenwart des Königs wurden Dienstag im Akademiepalast bei Gelegenheit der Vertheilung von Auszeichnungen für müthige und hingebungsvolle Handlungen das Kreuz der Bürgergarde den Offizieren Coen und Freze überreicht, die bei den letzten Unruhen in Löwen das Feuer kommandirten, durch das neun für das allgemeine Stimmrecht manifestirende Arbeiter getödtet wurden. Selbst die liberale „Gazette“ sieht in dieser Handlung einen Mangel an Takt und glaubt, daß gemäßigten Mitglieder aller Parteien diese Auszeichnung streng verurtheilen werden. Auch zahlreiche Gensdarmen und Politiken wurden für ihre Haltung während der Unruhen deforirt.

Afrika.

Aufroflung der Tripolisfrage? Vor Tripolis sind 5 italienische Kriegsschiffe eingetroffen. Aus dieser Flottendemonstration wird in der Presse geschlossen auf die Absicht Italiens die Hand auf Tripolis zu legen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 26. Juli.

Die „Lübeckischen Anzeigen“ scheinen nicht umhin zu können, alltäglich zu beweisen, daß ihnen die moderne Arbeiterbewegung ein „höhmliches Dorf“ ist. Die neueste Dummheit, die im Amtsblatt verzapft wird, sieht folgendermaßen aus:

Hamburg. Zum Klempnerkreuz. In der Streikliste der Klempner ist die Ebbe zu sein. Daran denken die Scherme hin, die Arbeitswillige ausgestellt erhalten, wozu diese sich verpflichten, sofort Hamburg zu verlassen. Das Papier trägt den Stempel „Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Hamburg“.

Es hiesse unsere Leser beleidigen, wenn wir ihnen erst noch zeigen wollten, inwiefern diese Nachricht thöricht und dumm ist. Jeder, der auch nur einige Kenntniß von Streik und seiner Führung hat, weiß, daß vielfach zur Entlastung der Streikliste die jungen Mitglieder des Verbandes, unter ihrer eigenen Zustimmung zumeist, abgeschoben werden, ohne daß irgendwie Ebbe in der „Streikliste“ vorhanden zu sein braucht. Für einen nationalliberalen Zeitungsredakteur, der im Schweiße seines Angesichts täglich die Arbeiterbewegung herunterreißen muß, existiren allerdings so einfache Thatfachen nicht.

Das „Trinkgeld“ des Lotteriekollektors. Ein interessanter Fall, dessen Fäden sich bis nach Lübeck spinnen, wurde dieser Tage vor der Ferienstrassammer in Koblenz verhandelt. Vier Kroaten, welche in Hochstetten bei Kirch vorübergehend wohnten, ließen sich von ihrem Logiswirth zwei Loos, ein Lübecker und ein Marienburger Loos, besorgen, die jener von einem Lotteriekollektor in Lübeck bezog. Als Dankbarkeit versprochen die Kroaten der Frau des Logiswirthes von einem allenthalben Gewinne den fünften Theil herauszugeben. Das Marienburger Loos erzielte in der That einen Treffer von 60 000 Mark. Der Lotteriekollektor reiste mit dem Geld von Lübeck nach Hochstetten und verdröhte dem Logiswirth und dessen Frau, die das Loos in Verwahrung hatten, derart den Kopf, daß sie, ohne Genehmigung der Kroaten, dem Lotteriekollektor die Summe von 10 000 Mark, welche dieser sich als Trinkgeld (!) erbat, auszahlten. Den Kroaten wurde mitgetheilt, das Loos sei mit 50 000 Mark herausgekommen. Diesen Betrag vertheilte man wie verabredet, so daß die Frau des Logiswirthes ein Fünftel erhielt. Bald nachher erfuhr jedoch die Kroaten von dem wahren Trinkgeld, mit dem sie nicht einverstanden waren, und erstateten Anzeige. Die Ferienstrassammer verurtheilte den Lotteriekollektor wegen Anstiftung zur Untreue zu vier Monaten Gefängniß und 1000 Mark Geldstrafe, sowie wegen Verführung Lübecker Loos nach Preußen zu 300 Mark Geldstrafe und zu den Kosten. Der Logiswirth erhielt wegen Untreue zwei Monate Gefängniß und wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie 10 Mark Geldstrafe. — Hoffentlich verfehlt die Höhe der Strafe nicht, gewisse Lotteriekollektoren in Zukunft von der Erhebung sog. Trinkgelder abzuhalten. Solche Lotteriekollektoren haben es übrigens so wie so schon stets verschmäht, von den „glücklichen Gewinnern“ noch ein besonderes Gefälle zu erheben, und ihren Angehörigen sogar bei Strafe der Entlassung direkt unterzagt, „Trinkgelder“ anzunehmen.

Der Nutzen der Konsumgenossenschaften für die Arbeiter. Mit diesem Thema beschäftigte sich eine außerordentlich stark besuchte Versammlung, welche Freitag Abend im Konzerthaus „Flora“ stattfand. Die Versammlung, die von Anfang an ziemlich erregt war, wählte schließlich nach einigen Schwierigkeiten in das Bureau die Genossin Lorenz als 1. Vorsitzende, A. Wed als 2. Vorsitzende, Holz als Schriftführer. Beschlossen wurde weiterhin auf Antrag Bartels, daß nach dem Referenten noch Genosse Wissell als Korreferent zu Worte kommen solle. Genosse Röpke-Hamburg, der als Referent erschienen war, suchte in drei Viertelstündiger, sehr sachlicher Rede der Versammlung in üblicher Weise Klar zu machen, von welcher eminenten Wichtigkeit eine Konsumgenossenschaft gerade für die Arbeiterschaft ist. Er verwies im Besonderen auf das Beispiel der „Pioniere von Hochdale“, jener 28 englischen Arbeiter, die aus kleinen Anfängen heraus die erste Konsumgenossenschaft in England geschaffen hätten. Heute, nach kaum 50 Jahren, sei die Konsumvereinsbewegung in England, besonders unter den Arbeitern, derartig erflahrt, daß sie nicht nur zum größten Theile den Zwischenhandel bereits ausgeschaltet habe, sondern auch über eigene Produktionswerkstätten, Farmen, über eine eigene Flottille verfüge. Er hoffe, daß auch die Lübecker Arbeiter, die ja ohnehin schon den Genossenschaftsgedanken eifrig gepflegt hätten, nicht zurückbleiben und sich an der Gründung eines Konsumvereins beteiligen würden, zumal jehliches Risiko ausgeschlossen sei. Genosse Wissell erklärte, durchaus kein Gegner der Genossin Lorenz zu sein. Indessen habe der Referent zu wenig die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt, die es nicht argänglich erscheinen ließen, die Gründung eines Konsumvereins schon vorzunehmen. Zudem ständen auch die Reichstagswahlen vor der Thüre, die bei ihrer großen Tragweite alle Kräfte der Lübecker Arbeiterschaft in Anspruch nehmen würden. Zunächst gelte es gegen den Brodwucher zu Felde zu ziehen. Nach den Wahlen ließe sich die Sache dann vielleicht ernsthaft in Erwägung ziehen. Zudem könne auch eine derartige Gründung nicht einfach über's Knie gebrochen werden; sie erfordere vielmehr reifliche Ueberlegung. Er erlaube deshalb, vorläufig von jeder Gründung eines Konsumvereins Abstand zu nehmen und die Frage bis nach den Wahlen zu vertagen. Nachdem Genosse Wissell unter großem Beifall der Versammlung geendet hatte, ergriß Genosse Bartels das Wort, der, nachdem er die Eingebenen der Versammlung der Disziplinwidrigkeit geziehen hatte, dem Referent zu Gemüthe führte, daß es höchst überflüssig sei, den Lübecker Arbeitern gegenüber erst noch des Laugen und Breiten auseinanderzusetzen, daß sie sich organisiren sollten; das hätten sie bereits längst gethan. „Organisirt Euch erst so in Hamburg!“ rief er dem Referenten aus. Hamburg zu. Schließlich brachte er eine Resolution ein, die später auch ohne Widerspruch in ihrem ersten Theile angenommen wurde. An der weiteren Diskussion beteiligten sich noch mehrfach die Genossen Holz, der sich energisch gegen den Vorwurf des Disziplinbruchs verwahrte und Bock-Mori, der Bartels Ausführungen zu entkräften suchte. Schließlich erhielten der Referent und der Korreferent das Schlusswort. Als dann wurde die Resolution Bartels, wie bereits oben angegeben, angenommen; dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Resolution:

Die am 25. Juli 1903 im Konzerthaus „Flora“ tagende öffentliche Volksversammlung erklärt sich im Prinzip für die Gründung eines Konsumvereins für Lübeck, hält aber die gegenwärtige Zeit nicht für geeignet, ein derartiges Projekt mit Erfolg zu verwirklichen.

Die Versammlung beschließt demgemäß:

„Das hiesige Gewerkschaftskartell sowie die Zeitung der Partei, als die Körperlichkeiten der klaffenbedürftigen Arbeiter Lübeck, zu beauftragen, zur geeigneten und passenden Zeit der Lübecker Arbeiterschaft geeignete Vorschläge zur Gründung eines Konsumvereins zu machen.“

Da mit Annahme dieser Resolution die Erörterung der weiteren Punkte der Tagesordnung sich erübrigte, so erklärte der Vorsitzende die Versammlung für geschlossen.

Der Bahnhofsbau scheint nunmehr energisch betrieben werden zu sollen. Allerdings scheint die Erwerbung des benötigten Grund und Bodens erheblichen Schwierigkeiten zu begegnen. In der heutigen Morgenausgabe des Amtsblattes befinden sich nicht weniger als 22 Bekanntmachungen der Enteignungskommission des Senates.

Zoologischer Garten. Freunde unseres Blattes, welche gewillt sind, dem hiesigen Zoologischen Garten einen Besuch abzustatten, machen wir darauf aufmerksam, daß Billets zu ermäßigten Preisen jeder Zeit im „Vereinshaus“ bei dem Genossen Ab. Stolle zu haben sind.

Die Tagesordnung für die Versammlung der Bürgerchaft am nächsten Montag ist vorläufig wie folgt festgelegt: I. Mittheilungen des Senates. II. Anträge des Senates: 1) Schaffung einer zweiten Hilfsarbeiterstelle mit Pensionberechtigung bei dem Finanzdepartement. 2) Nachbewilligung von 10 684,07 Mark an das Finanzdepartement für die Verwaltung der dem Staate gehörigen Gebäude und Grundstücke im Rechnungsjahre 1901. 3) Bewilligung von 38 062,50 Mark für Aufstellung und Einrichtung zweier Döder'scher Baracken für die Irrenanstalt. 4) Herstellung einer neuen Niederdruck-Dampfheizungs- und einer Central-Lüftungs-Anlage im Schulhause der 3. St. Lorenz-Schule. 5) Erbauung eines Schulhauses für die Ernestinenschule und das Lehrerinnen-Seminar auf dem Grundstück Kleine Burgstraße Nr. 24/26. 6) Nachbewilligung von 9580,98 Mark zu den Ausgaben für den Landarmenverband im Rechnungsjahre 1901. 7) Abänderung des § 10 des Gesetzes, betr. den Anbau an Straßen und Plätzen in den Vorstädten der Stadt Lübeck, vom 15. Juli 1889.

Die Wasserwärme der Badeanstalt des Krähentriches betrug Donnerstag 18 1/2 Grad Celsius.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Fahrrad-diebstahls verurtheilte das Schöffengericht am Freitag den Schiffsarbeiter v. S. zu 10 Tagen Gefängniß. S. will in der Urkundenzeit den Diebstahl ausgeführt haben. — „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ — er hatte seiner Verhaftung sich energisch widersetzt — brachte dem schon mehrfach, darunter mit Arbeitshaus, vorbestraften Arbeiter Fr. 3 Monate Gefängniß ein. Außerdem erhielt er wegen Bettelns 6 Wochen Haft.

pb Leichenfledderer. Am Mittwoch den 23. d. Mts. wurde einem Mieter aus Stodsdorf, während er in dem Gehölz zwischen dem Allgemeinen Gottesacker und dem Restaurant „Wilhelmshof“ sich zum Schlafen niedergelegt hatte, seine silberne Remontoir-Uhr mit zwei Goldbrändern und gewöhnlicher Metallkette aus der Westentasche gestohlen. In der Kapsel der Uhr befindet sich der Name „S. Kollhoff“.

pb Diebstahl. Am Freitag, den 18. ds. Mts., stellte ein hiesiger Malermeister seine Trittleiter in den Vorgarten des Hauses Endwigstraße 60. Nachdem sich der Eigentümer der Leiter auf kurze Zeit entfernt hatte, war dieselbe verschwunden. — Am Sonntag, den 20. ds. Mts., wurde einem in der Wollkestraße bediensteten Mädchen aus seiner Bodenkammer eine silberne Damen-Uhrenarmbrücke mit Doppelkette und ein Portemonnaie mit 4,12 Mark gestohlen. Die Uhr hat ein amerikanisches Werk, an derselben fehlt ein Beiger und das Glas. Das Portemonnaie trägt den Buchstaben „J“ in Silber. Eine in der Friedenstrasse wohnhafte Arbeiterin brachte zur Anzeige, daß ihr am 20. d. Mts. Nachmittags aus der Tasche ihres

Reiderock, der in ihrem unverschlossenen Zimmer frei auf einem Stuhl hing, während sie auf ihrem Bette etgeschlafen war, ein schwarzledernes Portemonnaie mit etwa 17,50 Mark gestohlen sei. — Einem hiesigen Steinbrücker wurde aus dem Ankleideraum der Fabrik, in welcher er arbeitet, am 24 d. M. seine silberne Remontuhr mit verfilzter Wäseklammer gestohlen. — Von einem Hause der Engelsgrube wurde eine etwa 4 Meter lange Regentraufe gewaltsam entfernt und wahrscheinlich gestohlen. — Eine in der Krähnenstraße wohnhafte Frau brachte zur Anzeige, daß ihr, vermutlich durch einen Bettler, ein Paar lauschige Stiefel ihres Mannes gestohlen seien.

Dummejugendstreiche. Gegen eine Anzahl Knaben, die in einem Neubau der Ludwigstraße eiserne Kellerfenster zertrümmerten und sogar Papierhaufen in Brand steckten, wurde Anzeige erstattet.

Gr. Steinrade. Zu dem Racheakt, dem, wie von uns gemeldet, der Maurer Lütgens zum Opfer gefallen ist, wird uns weiter mitgeteilt, daß L. noch immer in Lebensgefahr schwebt. Im Uebrigen hat der Ueberfall nicht Nachmittags, sondern Morgens zwischen 6—7 Uhr stattgefunden.

Ans der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Ueber die Seilerwerkstatt von J. Drewes in Bremen wurde die Sperre verhängt, weil sich der Unternehmer weigert, nach dem Tarif zu bezahlen. — In Lüneburg wurde eine Zahlstelle des Schmiedeverbandes gegründet, der sich sofort 18 Gehilfen anschlossen. — Wegen fortgesetzter Unterschlagung von Vereins-Geldern — er war durch Krankheit in der Familie bei geringem Arbeitsverdienst in bittere Noth gerathen — verurtheilte die Strafkammer in Kiel den früheren Kassirer der Zahlstelle des Textilarbeiterverbandes in Neumünster, Tuchmacher W. Vorholt, zu einem Monat Gefängnis. Die Noth des Angeklagten wurde als mildernd mit in Betracht gezogen, ferner auch die Lage Handhabung bei der Kassenrevision. Man habe zwar die Belege nachgesehen, sich jedoch den Kassenbestand nie vorlegen lassen. Strafverschärfend kam in Betracht, daß es sich fortgesetzt um groben Vertrauensbruch handelt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Postfeld bei Breez wurde das Wohnhaus des Höfers Lepthien ein Raub der Flammen. Ueber die Entfaltungsurache ist bisher nichts bekannt geworden. — Ein Großfeuer zerstörte Freitag Nachmittag die Lackfabrik von Ruth in Wandsbek. Das ganze Gebäude ist ausgebrannt und steht nur noch als Ruine da. Die Größe des Schadens steht noch nicht fest. — Die Ferienstrafkammer in Tschelch verurtheilte den Gemeindevorsteher Th. aus dem benachbarten Dorfe Krenperheide wegen Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis, wovon 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Auf Antrag des Verteidigers wurde der gegen den Verurtheilten erlassene Haftbefehl aufgehoben. — Bei Beginn der Frühstückspause kürzte Freitag Morgen beim Neubau der Post in Kiel der Arbeiter Busch aus der Höhe des 3. Stocks vom Gerüst. Der Herabgestürzte erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen, so daß er bald nach dem Unglücksfall seinen Geist aufgab. Der auf so schreckliche Art ums Leben gekommene ist 28 Jahre alt, verheirathet und Vater von 4 Kindern. — Wegen Achtungsverletzung, Beharrens im Ungehorsam und Weledigung eines Vorgesetzten wurde vom Kriegsgericht der I. Marineinspektion in Kiel der Matrose Beyer vom Kreuzer „Fregata“ zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Angeklagte hatte Abends bei der Rückkehr vom Landurlaub im Boot sich gegen den Bootsführer unziemlich benommen, an Bord den einen Oberheizer derart in's Gesicht geschlagen, daß dessen Nase blutete, und ferner gegen die Befehle des Bootsmannsmaaten der Wache direkten Ungehorsam begangen und eine Weledigung ausgestoßen. — Die zwölfjährige Tochter des Grenzkontroleurs Heß in Lettenbüll bei Eiderstedt ist beim Baden ertrunken.

Hamburg. Zum Schiffsunglück auf der Elbe. Nach den letzten Feststellungen beträgt die Zahl

der Vermissten 109, die Geretteten 94. Die Bergung und Refugnoszierung der Leichen geht in einem so langsamem Tempo vor sich, daß die Angehörigen darüber sehr ungedulden sind. Bis Donnerstag Abend, also nach 4 Tagen, waren erst 40 Leichen geborgen. Viele der Angehörigen wandern jeden Morgen von Eilbhel nach den Leichenhallen in Hamburg, Altona, Niensbüden, Blankenese, Sülfeld und Schulau, kommen Abends wieder, gewöhnlich ohne ihre Angehörigen gefunden zu haben, und am nächsten Tage geht die Dual von Neuem los. Der Eilbhelter Hilfsausschuß hat nun zunächst zwei Mitglieder der Liedertafel „Treue“, denen so ziemlich alle Mitglieder und deren Angehörige persönlich bekannt sind, in Niensbüden stationirt, die jede aufgefundene Leiche, wenn möglich, gleich an Ort und Stelle zu refugnoszieren haben. Die Liedertafel „Treue“ will jetzt ferner durch den Hilfsausschuß bei dem Pionier-Bataillon in Harburg vorstellig werden, damit eine Pionierabtheilung nach der Unglücksstätte beordert wird, da dieser die Bergung der Leichen dabei möglich sein wird, als den wenigen Fischern, die jetzt eher thätig sind. Das Freitag Nachmittag stattgehabte Leichenbegängniß von 22 bei dem Unglück bei Blankenese Ungekommenen verlief in feierlicher Weise unter Theilnahme einer gewaltigen Menschenmenge. Auf dem ganzen Wege, den der Trauerzug bis zum Ohlsdorfer Friedhof passirte, hatte sich die aus ganz Hamburg zusammengekommene Bevölkerung aufgestellt. Auf jedem Sarge lag ein vom Hilfsausschuß niedergelegter Kranz mit einer Inschrift auf der Schleife. Genosse Frohne sowie ein Geistlicher hielten in der Kapelle ergreifende Ansprachen. Darauf setzte sich der Zug nach dem Friedhofe zu in Bewegung, an dessen Spitze eine Musikkapelle sowie zahlreiche Vereine und Liedertafeln mit ihren Bannern schritten. Diesen folgte ein endloser Trauerzug.

Bani. Der Antijemismus in der Klemme. Ein günstiger Wind hat unserem Parteiorgan, dem „Nordb. Volksblatt“, einen Brief auf den Tisch geweht, den ein agrarischer Hauptbändler an einen Angestellten der „Rüftzeitung“ geschrieben hat und in dem als „Reform“ in der Verwaltung empfohlen wird an erster Stelle die — Wiedergewinnung auch der jüdischen Annancen. Mit dem Vermerk: Wir dürfen nicht zu einseitig werden. — Ja, ja! Ein echtes Bündlerherz mag keinen Juden leiden, doch ihre Grobheiten schändet er gern.

Lüneburg. Aus dem Gewerkschaftskartell ausgetreten sind die hiesigen Buchdrucker. Der Beschluß ist die Folge einer kürzlich vom Kartell beschlossenen Resolution, die es tadelte, daß die Buchdrucker in Wirthschaften verkehren, wo boykottirtes Kronenbier ausgekänft wird.

Letzte Nachrichten.

Kattowik. Jugentgleisung. Russische Reisende erzählten, daß Freitag früh in Granica der Zug, in dem sich die Königin von Griechenland befand, entleert sei. Der diensthabende Stationsbeamte sei nach Oesterreich geflohen. Die Königin sei unverletzt geblieben.

Berlin. Ein Spielereckel wurde Donnerstag Abend in der Hülfigenstraße angenommen. 35 Personen wurden verhaftet.

Ferleberg. Eine verheerende Feuersbrunst hat das Dorf Lütkenwisch in der Eibschreibung der Prignitz Dienstag Nacht heimgesucht. Mehr als 70 Gebäude wurden eingestürzt. Von der ganzen Ortschaft stehen nur noch ca. 10 Gebäude. Dabei ist viel Vieh mitverbrannt. Das Dorf, welches etwa zur Hälfte in Asche gesunken ist, bietet mit seinem rauchenden Schutt und Trümmerhaufen einen wahrhaft trübsamen Anblick.

Köthen. Glashmann als Erzieher. Die enghaltige Regierung hat die Disziplinaruntersuchung gegen den Direktor des hiesigen höheren technischen Instituts, Dr. Holzappel, wegen Anstellung gefälschter Abgangsdiplome eingeleitet. An dieser technischen Hochschule kam es bekanntlich kürzlich zu Differenzen

zwischen dem Direktorium und den Studierenden, weil der Direktor drei Studierende relegirt hatte, die dem Direktorium eine Resolution der gesamten Studentenschaft wegen Abstellung verschiedener Uebelstände unterbreitet hatten.

Graz. Beim Wettersticheu in Kopfling explodirte die gesamte Pulvermasse. Der Schießmeister wurde hierbei schwer verlegt.

Paris. Ein fürchtbares Familiendrama. In dem nahen Joinville fand eine Frau bei ihrer Rückkehr ins Haus ihr achtjähriges Töchterchen erhängt und ihren dreijährigen Knaben in einem brennenden Bett vor. Ihr elfjähriger Sohn war verschwunden; als man ihn aufgefunden hatte, gestand er ein, das Verbrechen begangen zu haben. Er erklärte, er habe es gethan, weil zu viel Brüder im Hause seien. Der Knabe soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Madrid. Vulkanausbrüche in Spanien und auf den Azoren. Immer mehr gewinnt es den Anschein, als ob das gesammte Erdinnere sich in einer Art Aufruhr befinde, dessen heftigste Bethätigung zwar die fürchtbare Katastrophe von Martinique und die Schreckenstage auf St. Vincent waren, der aber noch lange nicht angesetzt und sich immer wieder an andern Stellen bemerkbar macht. Fast täglich laufen noch Nachrichten von neuen oder von drohenden Vulkanausbrüchen ein. So meldet die „Daily Mail“ jetzt, ein Krater hat sich bei dem Orte Pico im Europagebiete zwischen den Provinzen Santander und Asturien geöffnet und spirt riesige Rauchwolken aus. Unter den Einwohnern herrscht eine Panik; sie befürchten vulkanische Ausbrüche. Ein Telegramm der „Central-News“ aus Lissabon meldet: Eine in Lissabon von den Azoren-Suffeten eingetroffene Depesche schildert einen fürchtbaren Ausbruch eines unterirdischen Vulkans bei Ponta. Große glühende Felsstücke wurden emporgeschleudert. Die Bevölkerung befürchtet vulkanische Katastrophen.

Alexandrien. Die Cholera in Aegypten. Das schnelle Ausbreiten der Cholera erregt in Kairo die ernstesten Besorgnisse, zumal die Epidemie den Wasserlaufes folgt, und 24 Stunden genügt, daß sie sich in den Vorstädten Kairo's festsetzt. Ebenso beunruhigend wirkt die hohe Todeszahl. Bis jetzt starben 70 Pst der Erkrankten. Die Gesamtzahl der Choleraerkrankungen in Kairo und Kairo seit dem 15. Juli beläuft sich auf 307 bei 227 Todesfällen. Zur Zeit sind 63 Fälle in Behandlung am Freitag wurden beim Gesundheitsamt 118 neue Cholerafälle zur Anzeige gebracht. Alle ägyptischen Truppen in Kairo sind nach dem Lager in Abbassya verlegt worden.

Bombay. Das Erdbeben an der Küste des persischen Golfes. Wie die „Times of India“ melden, werden in Bender Abbas täglich Erderschütterungen verspürt. Seit dem 9. Juli lagern die Einwohner am Strande; infolge der ungemöhnlichen Hitze herrscht große Noth. Andere Städte wurden ebenfalls geschädigt, die alte Fingun Drauz ist zerstört. Rißschm liegt in Trümmern; man vermutet jedoch, daß nur wenig Menschen umgekommen sind.

Montreal (Kanada). Niedergebrannt ist am Donnerstag im Gebirge nördlich von Montreal das Trappistenkloster Laurentian. Einzelne Mönche konnten nur mit Mühe gerettet werden. Der Schaden wird auf 1/4 Million Dollars geschätzt.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 25. Juli.	
Butter.	
I. Qualität	94—101
II. Qualität	92—98
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere	—
Schlesw.-Holst. Sauerkrautbutter	80—82
Russische und ähnliche, verjollt	92—96
Schlesische und ähnliche,	84—88
Spanische Waare	—
Amerikanische	—

Stierfleisch-Geschäft.

Hamburg, 25. Juli.
Der Schweinehandel verlief gut.
Jugent 1000 Stück, davon vom Krebs —, vom Silber — Stück. Preise: Grobflische — M. Salschwamm, kleiner 59—60 M. leichte 61—62 M. Satten 50—54 M. und weitere 58—61 M. je 100 Stk.

Restaurant Wakenibrod
Geschätzter Biergarten.
Vermiethung von Luftbäden.
Schönster Aufenthalt Lübeds.
Augustenstr. 30 vis-à-vis der Mollkebrücke.

Bestes Braubier
aus nur bestem Malz und Hopfen in Patent-Flaschen und Gebinden empfiehlt zur gef. Abnahme
Carl Reimer, Hüchstraße 79.

ff. Eimerbier
jeden Dienstag und Freitag
Hüchstr. 79 u. Wickedestr. 42
jeweils
jeden Mittwoch: Annimstrasse 7
und
jeden Freitag: Ecke Fuchtingstr. und Georgstr.
Hochachtungsvoll **Carl Reimer.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause

Waisenhoffstraße 13

ein
Kolonial- und Fettwaaren-Geschäft

Indem ich stets auf gute und reelle Waare bei soliden Preisen halten werde, bitte ich um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll

F. Winckelmann.

Kleine Kasse, Rubenrein, ist zu verchartern.
Friedenstraße 85.

Lübed **Heinr. Tesensitz** Lübed
Breitestraße 41

empfehlte zu nachstehenden billigen Preisen:
Ges. Bettlaken von 1,50 Mk. an
Ges. Kindertücher v. 30 Pf. an
Ges. Taschentücher v. 5 Pf. an
Ges. Servietten von 25 Pf. an
Ges. Tischtücher von 60 Pf. an
Gen. Kissen von 50 Pf. an
Gen. Bettbezüge von 2 Mk. an
Ges. Handtücher von 25 Pf. an
Ges. Tassentücher v. 20 Pf. an
Ges. Staubtücher v. 10 Pf. an
Ges. Vortücher von 10 Pf. an
Ges. Feule von 10 Pf. an
Gen. Kaffeebeutel 2 Stk. 15 Pf.
Schürzen, Hemden, Hosen, Nachjack.
in allen Preislagen.

Zoologischer Garten Lübeck

Jeden Sonntag: **Konzert.**

Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pf., Kinder 15 Pf., Hauptfütterung Abends 7 Uhr.
W. Grammerstorf.

Einige Wohnungen von 2 Stuben, Küche nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Waisenhoffstr. 13.

Eine Wohnung zu vermieten zum 1. Oktober, 3 Stuben und Zubehör, 220 M. Klappenstraße 22a

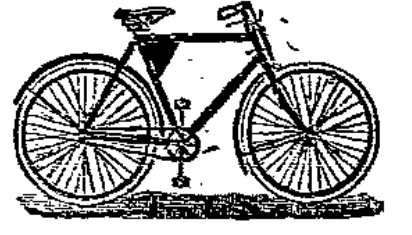
Zu vermieten
2 abgechl. Wohnungen.
Nah Bülowstraße 10, parterre (Burgthor)

Zu sofort oder zum 1. Oktober eine kleine Wohnung an eine einzelne Person zu vermieten? Preis 90 M.
Margarethenstr. 13.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten. Schlumacherstr. 16, I
Zu verkaufen:
verschiedenes Zimmererwerkzeug.
Näheres Wollstlager Allee 50 b, part.

Empfehlungs-Karten
Die Druckerel des Lübed. Volksboten.

Ein freundliches Zimmer an 1 oder 2 junge Herren oder Damen zu vermieten.
Brüderstraße 4a.



Sie fragen
Wo kaufe ich am besten und billigsten ein wirklich gutes Fahrrad?

Hüchstraße 54

lautet die treffende Antwort jedes erfahrenen Radlers, do t finden Sie die Qualitätsmarken allerersten Ranges in enormer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Wegen vorgerückter Saison
empfehle einen Posten hochfeine Herren- und Damen-Räder von M. 125 an.

Hochfeine Nähmaschinen von M. 30 an. Prima Wringmaschinen von M. 12 an.

Sämmtliche Ersatz- und Zubehörtheile zu obigen Artikeln billigst.

O. Störzner
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Großhandlung.
Größte Reparatur-Werkstatt.
Eigene Metallschleiferei. Emailirte Veredelungs-Anstalt.
Gehr. Fahrräder von M. 25 an.
Auf Wunsch Theilzahlung.

Sparklub „Einigkeit“
Sonntag, den 28. Juli 1902,
Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Extra-Versammlung
bei H. Schultz.

Der Vorstand.

Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51. LÜBECK. Breitestrasse 51.

Blousenhemden, unerreichte Auswahl, uni und gestreifte Zephyrstoffe, Mull, Waschseide, 8 bis	1.35 Mf.
Kostüm-Röcke weiß Ripps, schwarz Alpaca, Cheviot und Homespun-Stoffe, elegante Neuheiten 21 bis	1.50 Mf.
Kostüme, weiß Ripps, Zephyr u. Foulard, sowie Homespun-Stoffe 18 bis	5.50 Mf.
Kinder-Kleidchen, helle Kattun-Stoffe, Satin, Augusta weiß Mull und Organdy-Stoffe von	50 Pfg. an
Damenhemden besten Hemdentuch mit Spitze, Handstickerei, Achsel und Vorderabschluß . . . 5 Mf. bis	50 Pfg.
Damenbekleider, feines Hemdentuch mit Spitze u. Festsatz, beste Verarbeitung . . . 2.45 Mf. bis	68 Pfg.
Unterröcke, gestreifte Anstandsrocke auslangweilert und mit auslangweilerten Solants . . . 1.50 bis	1.10 Mf.
Unterröcke, leichte und Körper-Stoffe, alle Farben mit breiten Solants und Rippenbesatz . . . 2.35 bis	1.95 Mf.
Unterröcke, schwerer Eiderflanell, hübsche gestümmte und carrirte Dessins . . . 2.85 bis	2.65 Mf.
Schürzen, beste gestreifte und carrirt. Baumwollzeug, Druckstoffe und weiße Dowlas, mit und ohne Achsel . . . 2.50 bis	68 Pfg.
Tüdel-Schürzen, dunkle, weiße, schwarze, bunte neueste Sachen . . . 3 Mf. bis	25 Pfg.
Kinder-Schürzen, für Knaben u. Mädchen, Hängejacks u. Mittelschürzen . . . 2 Mf. bis	30 Pfg.
Kinder-Taschentücher, bunt mit Bildern und weiß mit bunten Kanten . . . 15 bis	4 Pfg.
Roths Taschentücher, echt rothen Cattun, leinen u. halb-leinen Qualitäten . . . 25 bis	7 Pfg.
Weißs Taschentücher, „Parthie“ garantiert rein Leinen mit kleinen Webefehlern Dpb.	2.25 Mf.
Sonnenschirme, weiße Waschstoffe, Gloria-Seide, mit und ohne Solant, schwarz und farbig . . . 8.50 bis	1 Mf.
Handschuhe, schwarz, weiß u. farbig, Baumwolle, Seide, Halbseide, Glacee . . . 2.50 Mf. bis	15 Pfg.

Herren-Anzüge, gute Buckskin, Cheviot, Diagonal- u. Kammgarn-Stoffe, tadellos verarbeitet, 45 bis	10.50 Mf.
Knaben-Anzüge, Waschstoffe, Buckskin, Cheviot, grau, melirt u. blau, Blusen- u. Jacken-Jaccons, 14 Mf. bis	95 Pfg.
Kravatten, Schleifen, Westen, Regattes, Selbstbinder, Plastrons, für Steh- u. Umlegefragen, nur neueste Sachen, 1.90 Mf. b.	10 Pfg.
Damen-Gürtel, Niedergürtel u. einfache Wandgürtel, Seide, Ripps, Band u. Leder, große Auswahl, 1.75 Mf. bis	12 Pfg.
Damen-Lavalliers und Schleifen, Neuheiten, hierin bieten wir dem Publikum große Auswahl, 1.75 Mf. bis	30 Pfg.
Korsetts, alle Facons, wie Wieber, gerade Form, Frack-Korsetts, 6 Mf. bis	75 Pfg.
Wasch-Kleiderstoffe, Madapolam, Ripps, Brotat, Organdy, Foulard und Satin, h. Reutz, Mtr. 1.15 Mf. bis	25 Pfg.
Hemdentuch, feine und grobfädige Qualitäten, beste Fabrikate und Bleichen . . . Meter 52 bis	18 Pfg.
Carrirte Bettzeuge, 140 und 160 Ctm. breit, prima Qual, neue hübsche Muster, Mtr. 1.05 Mf. bis	55 Pfg.
Schürzenzeug, 100, 120 und 140 Ctm. breit, Baumwoll- u. Druckstoffe, I. Qualität . . . Mtr. 90 bis	50 Pfg.
Fertige Betten, angefertigt aus gutem Stoff, mit prima Füllung, doppelt genäht, 28, 21, 16 50 bis	13.50 Mf.
Eiserne Bettstellen m. Bandeisen, einfacher u. doppelter Spirale, . . . 7.50, 6.60 bis	5.00 Mf.
Tischdecken, rothbraun, Ripps, Damast, Fantasie-Muster, Tuch und Plüsch, große Auswahl, . . . 20 bis	1.75 Mf.
Tüll-Gardinen, weiß und creme, zweiseitig Band, hübsche neue Muster, . . . Meter 1.50 Mf. bis	20 Pfg.
Spachtel-Rouleaux Vitrage, weiß und creme, mit breiten Spachtel-Arbeiten, von	1.65 Mf. an.
Bettdamast und Bett-Fatins, prima Waare, neueste Dessins, 130 und 140 Ctm. breit . . . Meter 2.80 Mf. bis	55 Pfg.
Tischtücher von 38 Pfg. an.	Servietten von 15 Pfg. an.
Gedeeke von 1.25 Mf. an.	Handtücher Dpb. von 1.60 Mf. an.

Seifen.

Mandel- u. Mandel-Oel-Seife Stück 5 Pfg.
Deutsche Reichsadler-Seife Stück 5 Pfg.
Glycerin-, Lanolin- u. Konkurrenz-Seife Stück 9 Pfg.
Lilienmilch-Seife 20 Pfg.
Feinste Fett-Seife 25 Pfg.
Seife in hübscher Carton-Packung von mit Parfüm von 42 bis 45 Pfg. an

Bänder u. Spitzen.

Seidenband in Ripps, Atlas und Noiré Mtr. von 5 Pfg. an
Zwirnspitzen Mtr. von 3 Pfg. an
Tüllspitzen Mtr. von 9 Pfg. an
Schleiertüll Mtr. von 27 Pfg. an
Atlasblenden Mtr. von 9 Pfg. an
Cravattenbänder Mtr. von 18 Pfg. an

Leder-Waaren.

Damen-Portemonnaies 2.75 Mf. bis 25 Pfg.
Herren-Portemonnaies 5 Mf. bis 25 Pfg.
Leder-Handtaschen von 65 Pfg. an
Leder-Anhängetaschen von 48 Pfg. an
Ledergürtel von 1.25 Mf. bis 43 Pfg.
Cigarrentaschen 3.50 Mf. bis 48 Pfg.

Colonialwaaren.

Ruchmehl . . . Pfd. 38 Pf.	Kartoffelgrüben Pfd. 20 Pf.
Feinmehl . . . „ 36 „	Maizena . . . „ 45 „
Kartoffelmehl . . . „ 14 „	„ „ 1/1 „ 24 „
Weizenmehl . . . „ 22 „	Maismehl . . . Packet 27 „
Reismehl . . . „ 16 „	Indim. Speisemehl „ 22 „

Gratis-Artikel.

Bürstenwaaren.

Handfeger 35 Pfg.	Glanzbürsten 33 Pfg.
Strassenbesen 36 Pfg.	Fensterbürsten 32 Pfg.
Lenwagen 29 Pfg.	Schmutzbürsten 14 Pfg.

Körbe

zum Einholen 1.35 und 85 Pfg.

Colonialwaaren.

Tapioca Pfd. 26 Pf.	Puddingpulver Packet 7 Pf.
Reis Pfd. 16 „	Rothe Grütze 7 „
Bickbeeren . . . Pfd. 65 „	Vanille-Zucker 8 „
Kirschen „ 37 „	Saucen-Pulver 8 „
Backobst „ 50 „	Citronen-Essig . Glas 6 „

Gratis-Artikel.

Gelegenheitskauf! **Bettvorleger** imitirt Perser, verschied. Größen Prachtmuster, mit geknüpften Franzen, 1.55, 95 bis **72** Pfg.

Heber Geiser und Geiseransbrüche.

Zu den interessantesten Wundern, welche die rasilos schaffenden Naturkräfte auf unserem Planeten hervorgebracht haben, gehören jene Springquellen, die besonders auf der Insel Island, auf Neu-Seeland und im Yellowstone-Park in Nordamerika angetroffen werden: die Geiser.

Aus Neuseeland kommt eben jetzt die Nachricht, daß auf der nördlichen Insel, im Geisergebiet, nahe bei der Station Roturua, eine der größten dortigen heißen Springquellen, der Geiser Waimanu, einen furchtbaren, explosionsartigen Ausbruch siedender Wassermassen gehabt hat. Mit gewaltigem Donnergetöse entlud sich plötzlich, der riesenhaften Spannkraft der im Innern des Geiserfessels entwickelten Dämpfe nachgebend, aus dem vordem ruhigen Geiserbecken eine nahezu 300 Meter hohe Wasserfäule, Steine und Erdmassen mit in die Luft schießend. Dieses Ereignis, über das nähere Angaben abgewartet werden müssen, erweckt aufs Neue das Interesse für jene eigenartigen Naturspiele, die nächst den Vulkanen am besten dafür Zeugnis ablegen, daß in dem Tiefinnern des Planeten, den wir bewohnen, eine außerordentlich hohe Temperatur herrscht.

Es dürfte von Interesse sein, dieses Geiserphänomen näher zu betrachten.

Die Geiser sind richtige Springbrunnen heißen Wassers, die ihre dampfenden und zischenden Strahlen in längeren oder kürzeren Zwischenräumen mit starkem Getöse in die Luft schleudern. Zumeist kommen die Wassermassen aus Sinterbecken heraus, Gesteinsbetten, die das stark mineralhaltige Wasser der Geiser selbst erzeugt hat.

Der Ausbruch eines Geisers darf zu den merkwürdigsten und großartigsten Naturspielen gerechnet werden. Giebt es doch unter diesen heißen Riesenfontänen solche, die breite Wasserfäulen bis zu mehreren Hundert Fuß Höhe empor-schießen lassen, deren dampfrollenden Donner man weithin hören kann, und die große Steine mit in die Luft zu schleudern vermögen, wie ja die ganz besonders heftige Explosion des Waimanu auf Neuseeland jetzt wieder gezeigt hat.

Das Eigenartigste der Erscheinung ist die Regelmäßigkeit, das Periodische dieser Wasserausbrüche. Einige Geiser springen in Zwischenräumen von Tagen, andere von Stunden; ein kleiner Geiser im Yellowstone-Park wird von den Amerikanern „Fünf Minuten-Mann“ genannt, weil er mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit alle fünf Minuten seine Wasserfäule ausstößt. Unterirdisches Getöse kündigt die Nähe des Geiser-Ausbruchs an; das Wasser schwillt im Becken, es schlägt Wellen und wälzt auf, große Dampfblasen erheben sich und gleich darauf schießt ein gewaltiger Wasserstrahl mit Dampf vermischt in die Luft; während er noch, in feinen weißen Staub aufgelöst, ins Becken zurückfällt, folgt ein zweiter, ein dritter noch mächtigerer Strahl nach; richtige Dampfrollen wälzen sich dahin und verhüllen zum Theil das großartige Schauspiel der aufsteigenden Wasserstrahlen, bis nach wenigen Minuten wieder Ruhe eingekehrt ist. Dann liegt das vorher gefüllte Becken leer vor dem Beschauer und in der Tiefe des Steigrohrs erscheint das Wasser klar und still wie in einem Brunnen, bis nach bestimmter Zeit das Wasser wieder steigt und das Spiel von neuem beginnt.

* Wir entnehmen diesen Artikel dem neuen Buchwerk „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte, herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Preis der Lieferung 60 Pfennig (Deutsches Verlagshaus Weng u. Co., Berlin-Weißhof). Unter den zahlreichen farbigen Beilagen, die das Werk enthält, befindet sich auch eine große, nach einem neuen System der Darstellung angefertigte farbige Abbildung, die das Aussehen und Innere der Geiser nach den neuesten Forschungen zeigt.

Sonderbare Schwärmer.

Roman von Max Kreyer.

49. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Flux blickte ihn dabei lächelnd an. Dann begann er wieder:

„Es ist damit aber noch keineswegs gesagt, daß Sie an die Buchhandlung keine Ansprüche mehr zu erheben hätten. Es handelt sich nur noch darum, wie Spielbach über die Angelegenheit denkt. Die neue Auflage, die mit Ihrem Namen erscheint, ist bereits die dritte, Sie sehen also, wie gut das Geschäft geht. Die Buchhandlung hat durchaus keinen Schaden durch den Namen Spielbach erlitten.“ Herr Flux lächelte wieder und diesmal etwas sarkastisch: „Sie ist bekannt als eine der ehrenwerthesten und wird sich mit Ihnen glänzend einigen, wenn sie nicht in einen bösen Ruf kommen will. Also beschau, lieber Freund, tragen Sie den Kopf hoch und seien Sie ein Held, der heute gekommen ist, um Felsblöcke gegen das ganze moderne Geschlecht zu schleudern. Und zum Schluß, wenn Alles gut abgegangen ist, lassen wir die Gläser klingen.“

Die Zuversicht, daß Koloff anwesend sein würde, hatte Ritter wunderbar gestärkt. Er fühlte, wie plötzlich der Muth über ihn kam, seine Existenz mit der ganzen Macht seiner Beredbarkeit zu verteidigen. Er wollte Koloff heute den Beweis geben, daß er seiner Großmuth würdig sei.

„So sei es denn — ich will die Verzagttheit aufgeben.“

Er reichte Flux seine Rechte hin.

„Und ich kleiner Mann will der Stachel sein, an dem die Angreifer sich ihre empfindliche Haut aufziehen sollen — Pantum, wir bleiben Freunde!“

Sie betraten die Räume.

In dem großen Sitzungssaal hatte sich der Vorstand des Vereins bereits formirt, in der Mitte der Vorsitzende,

Die Erklärung dieser eigenartigen Naturerscheinung bietet den Geologen und Physikern manche Schwierigkeit; im Allgemeinen erklärt sich aber die Thätigkeit der Geiser aus den nachstehend geschilderten natürlichen Verhältnissen. Von der Oberfläche des Geisers, die durch das Sinterbecken gebildet wird, führt ein natürlicher Kanal, das sogenannte Geiserrohr hinab in die Erde. Dieses Geiserrohr ist mit Wasser gefüllt, das von unten, also durch vulkanische Wärmequellen im Innern der Erde erwärmt wird.

Ueber die Natur dieser Wärmequellen wissen wir heute noch wenig zu sagen; es ist nicht notwendig, daß es sich hier um glühend flüssige Massen handelt, es kann das Gestein, in dem jene unterirdischen Wassermassen eingebettet sind und in dem sie erwärmt werden, auch durchaus fest sein und trotzdem außerordentliche Hitzegrade haben.

Der Siedepunkt d. h. der Wärmegrad, bei dem eine Flüssigkeit, z. B. das Wasser, aus dem flüssigen in den gas- bzw. dampfförmigen Zustand übergeht, hängt von dem Druck ab, der auf der Flüssigkeit lastet. Unter normalen Verhältnissen, z. B. in der Tiefseehöhle, siedet Wasser, wie allgemein bekannt ist, bei 100 Grad Celsius, auf Bergen von der Höhe des Mont Blanc dagegen so viel leichter, daß die Verdampfung bereits bei einer Temperatur von 85 Grad Celsius beginnt, während andererseits der Siedepunkt des Wassers in einem tiefen Schacht erst bei einer Temperatur, die 100 Grad Celsius weit übersteigt, erreicht wird, weil der stärkere Luftdruck die Verdampfung aufhält. Ganz ähnliche Ursachen liegen nun den heißen Springquellen zu Grunde. Genaue Messungen haben ergeben, daß das Wasser der Geiser viel heißer ist als 100 Grad Celsius, ohne daß es siedet und Dampf bildet, und zwar lediglich weil die in der Tiefe des Geisers liegenden heißen Wassermassen durch den starken Druck, den die im Geiserrohr stehende Wasserfäule auf sie ausübt, am Sieden bzw. an der Verdampfung gehindert werden.

Der Druck im Innern des Geisers wird aber dadurch vermindert, daß nach und nach ein Theil des im Geiserrohr befindlichen Wassers durch die Erhitzung leichter wird, nach oben steigt und an der Oberfläche des Geisers austritt. Das nunmehr von dem starken Druck befreite Wasser im Innern des Geisers, das weit über den Siedepunkt erhitzt ist, fängt plötzlich an heftig zu siedeln und bildet Dampf, dieser Dampf sucht nach oben zu entweichen, wird aber von dem Wasser im Geiserrohr daran gehindert, das wie ein Pfropfen den Weg des Dampfes versperrt. Nach reicht der Druck des Dampfes nicht hin, um diese Wassermasse, die ihm im Wege ist, auszustößen, nachdem aber oben genügend Wasser ausgetreten ist, der Druck von oben also noch mehr verringert ist, so daß es zu einer stärkeren Dampfentwicklung kommen kann, schleudert der Dampf mit kräftigem Druck die Wasserfäule, die ihm den Ausgang versperrt, heraus, (wie bei der Dampfmaschine den Kolben aus dem Zylinder). Nachdem die Wassermassen ausgeworfen sind, fließen sie langsam wieder aus dem Sinterbecken in das Geiserrohr zurück, und der Vorgang wiederholt sich immer aufs Neue in derselben Weise.

Im Yellowstone Nationalpark in Nordamerika wird ja das regelmäßige Spiel der Geiser jährlich von vielen Reisenden bewundert, und seit Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten, senden diese natürlichen Springbrunnen ihre Wasserstrahlen in die Luft. Auf Neuseeland wachsen die Eingeborenen ihre Wäsche im Geiserbecken, und machen auch sonst von dieser billigen Zentralheizung ausgedehnten Gebrauch. Hoffentlich gelingt es, die Ursachen des plötzlichen großartigen Ausbruchs des Waimanu zu ermitteln, denn es ist vorgekommen, daß große Geiser nach einem abnormen Ausbruch lange Zeit, oft Jahre hindurch, versiegten.

Soziales und Parteilieben.

Streiks und Lohnbewegungen. Eine allgemeine Lohnbewegung haben die Heizungs-Monteurs Ver-

ein bekannter Schriftsteller, dessen Erzählungen im Volks wurzeln und die den Vorzug hatten, daß man sie gern das zweite und auch das dritte Mal las, und immer neu und interessant fand — ein Mann mit einem Kopf, halb Barde, halb Nordlandsredner. Nicht neben ihm sah man das ergraute Haupt des Chef-Redakteurs einer der größten liberalen Zeitungen, der ein eben so guter Dichter, wie Journalist war.

Dort in einer andern Gruppe, die von drei Herren gebildet wurde, tauchte das Profil (auf der Nase das unvermeidliche Pince-nez) eines renommirten Dichters der Gegenwart auf. Er sprach eindringlich von den Mängeln eines neuen Theaterstückes, die so groß waren, daß sie sich wie leichte Punkte im Verhältnis zu den schwarzen dramatischen Verbrechen des renommirten Dichters ausnahmen.

Hinter diesem Aesblatt erhob sich soeben an einem Tisch die Hünengestalt eines Feuilletonisten einer fortschrittlichen Zeitung, dessen härtigem, von krausem, dichtem Haar umringeltem Antlitz man ansah, daß der Sturm des Lebens mit aller Macht darüber hingebraust und Hoffnungen am Morgen gesetzt und am Abend wieder geknickt hatte. Die Ehrlichkeit stand ihm auf der Stirn geschrieben, und das weiter- und sonnengebräunte Gesicht erzählte von jenen Tagen, als er in der „großen Union“ unter Lincoln die Sklaventetten brechen half und in Italien unter Garibaldis Fahnen socht. Er ging freudig auf einen soeben hereinretretenden Humoristen zu, dessen größter Stolz sein prächtiger Knebelbart war. Dort weiter hinten in der Nähe der Wand konnte man den berühmten Spielbach erblicken, dessen Name Veranlassung zu der heutigen Generalversammlung gegeben hatte. Er sagte sich soeben in seinen buchtigen Schnurrbart und begrüßte dann einen herantretenden, etwas wohlbeleibten Herrn, mit ausdrucksvollen Zügen und mildem Blick — den Dichter reizender Dorfgeschichten, die zuerst den populären Ruf ihres Verfassers begründet hatten.

An einem andern Tische schossen Migraketen hinüber und

hins in ihrer letzten Versammlung beschlossen. Sie fordern in der Hauptsache 55 Pfg. Stundenlohn bei neunstündiger Arbeitszeit, 25 bis 50 Proz. Lohnzuschlag für Ueberstunden, Regelung der Löhne bei Beschäftigung außerhalb Berlins u. s. w. — Die Bretterträger Berlins sind ebenfalls in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern u. A. einen Stundenlohn von 65 Pfg. bei neunstündiger Arbeitszeit; Ueberstunden und Sonntagsarbeit sollen möglichst vermieden werden, oder aber sie werden mit 75 Pfg. pro Stunde bezahlt; Freigabe des 1. Mai und Schluß der Arbeit um 3 Uhr am Tage vor den drei hohen Festen. — Der Weigertstreik in Erlangen, der schon einige Monate dauert, wurde durch Vermittelung des Magistrats beendet. Die Streikenden nahmen sofort die Arbeit auf, während sich die Unternehmer verpflichteten, den von den Gehülften geforderten Tarif ab 1. November d. Js. in Kraft treten zu lassen. — Ein Bantischlerstreik ist in Karlstad (Schweden) ausgebrochen. Die Anständigen fordern 30 Vere Stundenlohn und vertragmäßige Festlegung der Arbeitsbedingungen. Alle Bantischler der Stadt, ungefähr 200, sind daran theilhaftig.

Die Arbeitslosigkeit steigt noch immer, wie nachfolgende Tabelle für das erste Halbjahr 1902 im Vergleich zum vorigen Jahre zeigt:

	Janr.	Febr.	März	April	Mai	Juni
1901	168,8	155,8	139,7	142,8	145,1	152,4
1902	220,2	208,3	148,9	147,5	172,0	167,4

Diff.: + 51,4 + 52,5 + 9,2 + 4,7 + 26,9 + 15,4

Protest gegen die „Wohlfahrts-Einrichtungen“ Krupp's. Eine von über 1000 Personen besuchte Versammlung Krupp'scher Arbeiter protestirte, wie aus Dortmund berichtet wird, gegen die „Wohlfahrts-Einrichtungen“ bei der Firma Krupp und beauftragt den in der Versammlung anwesenden Genossen Reichstagsabgeordneten Vaudert-Apolda, ihren Protest im Reichstag zu vertreten. Mehr als 7000 Arbeiter protestirten nun schon gegen die Krupp'schen „Wohlfahrts-Einrichtungen“. Charakteristisch ist, daß die Krupp'schen Arbeiter den Vertreter des Essener Kreises, Herrn Stöbel, den einzigen „Arbeiter“ im Zentrum, vollständig ignoriren und die Vertretung ihrer Wünsche und Interessen einem „fremden“ sozialdemokratischen Abgeordneten übertragen.

Reichstagskandidatur. Im Wahlkreise Weiden (Oberpf.) wurde für die nächste Reichstagswahl von unserer Partei der Leiter des Gaues Nordbayern, Genosse Raack-Nürnberg, als Kandidat aufgestellt. In der nächsten Zeit soll bereits eine energische Agitation in den oberpfälzischen Zentrumsdörfern entfaltet werden, da sich die Bevölkerung an vielen Orten für unsere Ideen sehr empfänglich zeigt und das Zentrum selbst eifrig dafür sorgt, daß es bei seinen eigenen Anhängern jedes Ansehen verliert.

Todtenliste der Partei. Im Krankenhaus ist Mittwoch Nachmittag nach kurzem, aber schwerem Leiden Genosse Fr. Hurlmann in Halberstadt gestorben. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 69 Jahren. Hurlmann hat sich in seinem langen Leben stets als ein treuer, überzeugter Anhänger der modernen Arbeiterbewegung und zwar sowohl der politischen wie der gewerkschaftlichen, bewährt. Mitte der sechziger Jahre hat sich Hurlmann bereits der Sozialdemokratie angeschlossen. Sein Wirkungskreis waren nacheinander die Städte Halberstadt, Berlin, Hamburg, und seit Ende der siebziger Jahre ununterbrochen wieder Halberstadt. Er gehörte anfänglich der Lassalle'schen Richtung an und wurde als einer der Berliner Delegirten auf den Einigungskongress in Gotha entsandt. Hurlmann bekleidete wiederholt die höchsten Vertrauensämter der Partei (u. a. war er eine zeitlang Reichstagskandidat für den Wahlkreis Calbe-Mechtersleben), wobei ihm dann auch die üblichen Zusammenkünfte mit der Polizei und den Gerichten nicht erspart blieben; mehrere Male mußte Hurlmann längere Zeit hinter Gefängnismauern zubringen. In den letzten 8 bis

herüber. Die hervorragenden Mitarbeiter und Redakteure weltbekanntester Blätter ließen ihrer Satyre und ihrem Humor hier frei die Zügel schießen. Dazwischen erblickte man die Kritiker der tonangebenden Blätter, minder bekannte Redakteure, Schriftsteller von Ruf und solche, die sich danach sehnten, ihn zu bekommen. Hervorragende Dramatiker fehlten nicht und der Tragödiendichter unterhielt sich friedlich mit dem Possenfabrikanten von Profession. Ueberall, wohin man blickte, eine gesteigerte, animirte Unterhaltung, gewürzt und gestärkt von der Roblesse des Geistes. Die Creme der Schriftsteller- und Journalistenwelt, die Träger des geistigen Elements der Residenz hatten sich versammelt, um über einen jenen, über Nacht berühmt gewordenen Romandichter ihren Richterpruch zu fällen. Und die Menge der, dieses Stiefkind der menschlichen Schwäche, ließ die Blide fortwährend im Kreise umhergeschweifen, um diesen vor das Forum der Ritter vom Geiste geladenen Angeklagten wie eine Stecknadel zu suchen.

„Sitz er schon hier, wissen Sie nicht.“ — „Keine Ahnung, ich kenne ihn gar nicht.“

Dieselbe Frage hundertmal und hundertmal dieselbe Antwort.

Als Flux mit Ritter eintrat, wurde er sofort von einem halben Duzend Kollegen zu gleicher Zeit begrüßt, und die erwähnten Redakteure der großen Blätter nahmen ihn gleich in Anspruch. Der kleine Zeichner- und Redakteur war als Gesellschafter eben so beliebt, wie als Satyrer gefürchtet. Ritter, der seit Monaten nicht in dem Verein war, sah sich nach Koloff um, sein Auge suchte ihn vergeblich, er war noch nicht anwesend. Wird er überhaupt kommen? Diese Frage beschäftigte ihn, als er Feigenkohl erblickte, der ihn pötteisch betrachtete und sich dann an einen Kollegen von der „Stadtpost“ wandte und ihm etwas zuflüsterte. Sofort sah Ritter, wie die Köpfe zusammengesteckt wurden und sich Blick auf Blick nach ihm wandte. Man wußte endlich, wie Ritter ausah.

9 Jahren war Hurlmann in der Expedition der inzwischen mit der Magdeburger „Volkstimme“ verschmolzenen „Volkstimme“ tätig. Leider ist der Lebensabend des Genossen Hurlmann kein ungetrübt gewesen. Vor einigen Wochen wurde er plötzlich verhaftet wegen angeblichen Sittlichkeitsverbrechens. Der Umstand, daß Hurlmann nach einigen Tagen wieder aus der Haft entlassen wurde, beweist wohl zur Genüge, daß die Anschuldigung, wenn nicht völlig aus der Luft gegriffen, so doch sehr übertrieben war. Genosse Hurlmann hoffte, daß er in der Gerichtsverhandlung die Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigung nachweisen und dadurch seine Ehre wieder herstellen könnte. Den Halberstädter Genossen blieb, so schwer es ihnen fiel, keine andere Wahl, als die Entbindung Hurlmanns von seinen verachteten Parteiamtern. Würde sich die Unschuld Hurlmanns herausgestellt haben, so würde er auch wieder nach wie vor das volle Vertrauen der Genossen gehabt haben. Es ist ein tragisches Verhängnis, das die letzten Lebensstage des Genossen Hurlmann verbittert hat. Kein Zweifel, daß der Schmerz über dieses für ihn wie für die Partei gleich peinliche Vorkommnis seinen Tod beschleunigt hat.

Streitbrecher unter polizeilichem und staatlichen Schutz. In Berlin streifen bekanntlich die Dreher in den Mileswerken. Als Ersatz derselben hat die Firma ganze sechs Streitbrecher aufgetrieben. Diese sind zwar nicht alle Dreher, und verstehen deshalb nicht viel von den Arbeiten, die sie verrichten sollen, aber darauf kommt es der Firma in diesem Falle gar nicht an. Wenn sie nur Leute in der Dreherei hat, dann ist sie schon zufrieden. Mit großer Strenge werden die Arbeitswilligen vor jeder Berührung mit den übrigen Arbeitern des Betriebes behütet, und wird dafür gesorgt, daß Niemand mit den Hausknechten der Unternehmer spricht. Selbst nach Feierabend werden die Arbeitswilligen sorgsam von der übrigen Menschheit abgeperrt. Sie haben eine halbe Stunde früher Feierabend als die anderen Arbeiter des Betriebes, und werden unter Bedeckung von einigen Polizisten und Gensdarmen nach dem Bahnhof Nieder-Schöneweide geleitet. Dieser Arbeitswilligentransport erregt begreiflicher Weise großes Aufsehen; die Straßenpassanten, in der Meinung, es handle sich um einen Transport von Arrestanten, bleiben stehen und schauen dem Zuge nach. Bis zum Bahnhof widmet die Polizei den Streitbrechern ihre liebevolle Sorgfalt, und während der Fahrt nimmt sie die Eisenbahnverwaltung in besondere Obhut, denn die so „nützlichen Elemente“ müssen auch vor der Berührung mit den Fahrgästen „geschützt“ werden. Darum werden sie in das Dienstabteil des Zuges gesteckt, wo sie die Fahrt in Gesellschaft des Zugführers zurücklegen. In der That, eine weitgehende Fürsorge!

Die sozialistischen Jugendvereine Norwegens hielten am Sonntag einen gemeinsamen Kongress in Aarvik ab, der sehr zahlreich besucht war. Drei Dampfschiffe, vollbesetzt von Kongressmitgliedern, kamen aus Christiania, Drammen und Frederikshavn an. Der Hauptpunkt der Verhandlungen war die Gründung eines Landesverbandes der sozialistischen Jugendorganisationen Norwegens. Der Kongress sprach sich im Prinzip dafür aus, die endgültige Entscheidung soll jedoch durch die einzelnen Organisationen selbst getroffen werden (diese zählen zusammen circa 1500 Mitglieder). Bezüglich der Stellung der sozialistischen Jugend zur Gewerkschaftsbewegung erklärte der Kongress, daß die Anhänger der Jugendbewegung mehr als bisher ihren Einfluß in den Gewerkschaften geltend machen sollen, um dadurch die Gewerkschaftsbewegung mit den Ideen des Sozialismus in Uebereinstimmung zu bringen.

Ein national-sozialer Drachentöchter. Herr Fischendörfer, der bekannte Nationalsoziale und Vorgesetzte des Verbandes der Lithographen und Steinbrücker, hat jüngst im evangelischen Vereinshaus zu Würzburg einen Vortrag über „Gewerkschaftskongresse und Bürgerhum“ gehalten, in welchem er gegen den Lindwurm Sozialdemokratie mit höchster Wuth zu Felde zog. Eine Gänsehaut überlief einem, wenn man folgende Behauptungen aus seiner Rede zentieren muß: „Sozialismus, Du schlechteste Schlinge der Gegenwart, geh in DICH, laß ab von Deinem menschenjagenden Fugen nach einer ungewissen Zukunft, mach Dich frei von allem sozialdemokratischen Zwang. Geh zur Büchlichkeit über. Sozialdemokratie, Du Miese auf thönernen Füßen, Du wirst in DICH selbst verfallen. Gewerkschaftsgenossen, kehret in Euch, macht Euch frei von dem Jähre hiadarch auf Euch lastenden Zwang, schüttelt ab die

Die sozialistische Jugendgarde in Belgien ist eine Vereinigung junger Leute, zu dem Zweck gegründet, die Verbreitung sozialistischer Ideen namentlich unter der Jugend zu fördern; dann hat sie die Aufgabe, die antimilitaristische Agitation unter den Rekruten und jungen Soldaten zu betreiben. Diese sozialistische Organisation hielt am 20. und 21. Juli ihren Jahreskongress in Brüssel ab. Aus dem Jahresbericht ist ersichtlich, daß im Lande bereits 115 Ortsgruppen bestehen. Es wurde eine Resolution zu Gunsten der Verkürzung der Arbeitszeit angenommen mit der Begründung, daß die lange Arbeitszeit eine Degeneration der heranwachsenden Jugend zur Folge habe. Froclete referirte über das letzte Militärgesetz. Da durch dasselbe das Loskaufs- und Vertretungssystem nicht aufgehoben ist, die Verbesserungen aber nur scheinbare sind, so beschloß der Kongress, die allgemeine Agitation gegen den Militarismus mehr denn je zu betreiben, in Sonderheit unter den Freiwilligen, und ferner für die Beseitigung des jetzigen Militärgesetzes einzutreten. Der Kongress nahm schließlich noch eine Resolution zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts an und beschloß, Studienzirkel für jugendliche Leute zu errichten. Auch fand eine Resolution Annahme, welche sich gegen den Mißbrauch des Alkohols und für den Anschluß der Organisation an die sozialistische Liga gegen den Alkoholismus aussprach.

doctrinäre Gewalt der Sozialdemokratie. Werdet frei und der monarchische Gedanke wird wieder Einkehr halten. (!) Ich bin christlich-sozial, ich jage keiner Utopie nach (?), ich halte fest an der Monarchie. Auch war ich auf dem Stuttgarter Kongress der einzige in meiner Art. (Stimmt!) Wohl bezeichnete ich alle Teilnehmer des Kongresses als Genossen, aber das Wort „Genosse“ war nur in rein neutralem Gewerkschaftssinne aufzufassen.“ Das „Hamburger Echo“ meint dazu ironisch: Fischendörfer, Du schwungvoller Schwärmer der Nationalsozialen, Dein Klagegeschrei wird unerhört bleiben bei den deutschen Arbeitern, finsternalen bei diesen nicht so fest gegründet ist, als die Gegnerschaft gegen die Monarchie. Du trauernder Trummer des Monarchismus, garte Deine Lenden, ziehe in die Wüste der evangelischen Jünglingsvereine und lasse die freien, denkenden Arbeiter ungeschoren. Denn diese können Dir unter solchen Umständen keinen Vorbeerkranz winden.

Aus Nah und Fern.

Die „Entführung“ einer Sterbenden in ihrem eigenen Bett bildet gegenwärtig, wie aus Bromberg gemeldet wird, in Argonau und dessen Umgegend das Tagesgespräch. Einem Müllermeister aus einem großen deutschen Bauerndorfe bei Argonau wurde während der Nachtzeit seine schwerkranke, dem Tode nahe Mutter, auf ihrem Krankenbette mit ihren sämtlichen Sachen, Möbeln u. s. w. trotz zweier Wachtposten entführt. Die entführte Frau gilt als sehr vermögend, und einige nahe Verwandte fürchteten wahrscheinlich, die alte Dame würde ihr gesamtes Vermögen ihrem Sohne, bei dem sie wohnte, vermachen. Um nun zu Gunsten ihrer Erbanprüche auf die Kranke noch bei Lebzeiten einwirken zu können, setzten sie, anscheinend mit Einwilligung der Letzteren, die romantische Entführung ins Werk. Wohin man die „Entführte“ gebracht, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Sohn muß übrigens, wie die Aufstellung der Wachen beweist, von der Absicht seiner lieben Verwandten Kenntnis gehabt haben.

Kultusminister gesucht! Wie das „Würzburger Journal“ mittheilt, war dieser Tage am Anfang zu den Tribünen des Bayerischen Landtages nachfolgendes Plakat angeschlagen: Kultusminister gesucht. Salair nach Uebereinkommen. Näheres zu erfragen beim Stellenvermittlungsbureau Wiedemann, Craikheim, Feilich u. Komp.“

Wie man Könige gewinnt. In der „Deutschen Neuzeit“ veröffentlicht Professor August Fournier-Wien einen geheimen Bericht über die Vorgänge in Bayern 1847, den ein vom österreichischen Polizeiministerium zu Informationszwecken entlassener Beamter Namens Hineis seinem Vorgesetzten erzählt hat. Ueber die Art, wie Ludwig I. die Lola Montez kennen lernte, besagt dieser Bericht u. a. folgendes: Als die Lola im vorigen Jahre nach München kam, wollte sie im Theater tanzen, was ihr jedoch von der Intendant nicht gestattet werden wollte. Sie verfügte sich hierüber zugleich zu dem König, hatte gleich im Vorzimmer mit dem diensthaltenden Kammerdiener einen heftigen Streit, weil er sie nicht vorlassen wollte, bis endlich der König, von dem anmaßenden und kecken Auftreten unterrichtet, befahl, sie vor-

zulassen, er würde ihr schon selbst den Kopf waschen. Als sie eintrat, ward der König sichtlich überrascht und folgte für sie eingenommen, und hier soll auch die in München vielfach erzählte Szene vor sich gegangen sein, daß die Lola, als der König einigen Zweifel über die Realität der ersichtlichen Wülbung ihres Busens andeutete, eine Scheere von des Königs Schreibtisch nahm und sich damit das Kleid vor der Brust aufschnitt. Von diesem Momente an soll die Anknüpfung des jetzigen Verhältnisses sich datiren, das mit der Zeit sich bis zu seiner Intensität ununterbrochen fortgekommen hat.“ — Der König erkannte eben, daß auch die Reize einer Tänzerin von Gottes Gnaden sein können.

Beleidigende Liebe. Aus Wien wird berichtet: Eine höchst seltsame Ehrenbeleidigungs-Klage lag dieser Tage dem Bezirksgerichte Josephstadt, vor. Ein junges Mädchen aus gutem Hause, Paula D. mit Namen, trat als Klägerin gegen den Postpartassen-Beamten Franz A. auf, der sie durch seit Jahren fortgesetzte Liebesbeweise in ihrer Mädchenehre beleidigt haben soll. Wie die Klägerin in der Klage selbst anführt, ist ihr der Angeklagte keineswegs in verletzender Weise nahegetreten; er begnügte sich, sie aus der Ferne zu verehren und ihr seine Verehrung durch Ubersendung von Ansichtskarten, Blumen, selbstverfaßten Liebesgedichten und selbstkomponirten Musikstücken zu bekunden. Am 29. Juni, dem Namenstage der Klägerin, sendete ihr Franz A. nicht weniger als dreißig Ansichtskarten, in denen er ihr „als treuer Freund und Verehrer“ die innigsten Glückwünsche und herzlichsten Grüße zum Namenstage übermittelte. Diese 33 Ansichtskarten bildeten die Grundlage der Ehrenbeleidigungs-Klage. Zur Verhandlung war der Angeklagte, ein 25-jähriger Mann, nicht erschienen. Er hatte an das Gericht eine umfangreiche Eingabe geschickt, in der er einleitend bemerkte, daß er sich zu schwach fühle, um sich gegen die in ihrer Art einzige Ehrenbeleidigungs-Klage zu verantworten. Er behauptete in der Eingabe, daß er die edle, die gottvolle Paula nie mit einem Worte oder einem Blicke beleidigt habe; er habe in ihr seit Jahren das Ideal gesehen, mit dem er glücklich zu werden hoffe, und habe ihr nur in Ansichtskarten, Blumen und selbstverfaßten Gedichten wie Musikstücken seine Verehrung zum Ausdruck gebracht. Der Angeklagte erklärte ferner, daß er trotz seiner prekären finanziellen Lage der Klägerin Hunderte und Hunderte von Ansichtskarten geschickt habe; jetzt sehe er ein, daß „die Göttliche“ für ihn nicht erreichbar sei, weshalb er sie nicht weiter mit den Beweisen seiner Liebe verfolgen und das erhoffte Glück im Herzen begraben werde. Der Klage-Anwalt führte aus, daß die Klägerin in dem Vorgehen des Angeklagten eine Beleidigung erblicken müsse; ihr guter Ruf werde durch die Ansichtskarten gefährdet. Der Klage-Anwalt legte eine Reihe von Gedichten und Musikstücken vor, die der Angeklagte der Klägerin außer 33 Ansichtskarten zum Namenstage übersendet hatte und beantragte unter Verzichtleistung auf die Vertretungskosten, den Angeklagten, wenn auch nur milde, zu bestrafen. Der Richter beschloß jedoch vor einer Urtheilsfällung den Geisteszustand des Angeklagten durch Gerichtsärzte untersuchen zu lassen, denn, so meinte der Richter, ein normaler Mensch schreibt einer Person nicht 33 Ansichtskarten gleichartigen Inhalts an einem Tage. Die Verhandlung wurde hierauf vertagt.

Eigenartiger Selbstmord. In Heiligentreu in Kroaten hat, wie der „Pester Lloyd“ mittheilt, der Ingenieur Fjizir unter ganz besonderen Umständen Selbstmord begangen. Nach einer Auseinandersetzung mit seiner Frau, die ihm mit der Ehescheidung drohte, nahm er Strichnün und legte sich hierauf, eine Zigarre rauchend, ins Bett. Dem herbeigerufenen Arzte sagte Fjizir kaltblütig, er solle sich nicht bemühen, denn alle Hilfe sei vergebens. In Gegenwart der verzweifeltsten Frau starb der Lebensüberdrüssige.

Ein neuer amerikanischer Truff. Buffalo-Bill, der von seinem Auftreten mit seiner Truppe Wild-West in allen größeren Städten Europas wohlbekannte Paradiereiter, sowie die Groß-Zirkusbesitzer Barnum u. Bailey, Forepaugh und Sells verhandeln über die Bildung eines Zirkustruffs nach dem Muster des Schiffahrts-, des Stahltruffs und ähnlicher Kombinationen. Sie beabsichtigen ein Betriebsabkommen zu schließen, wonach sie Deutschland, England und Amerika in der Weise zwischen sich theilen, daß jeder Zirkus in jedem Lande zwei Jahre lang Vorstellungen geben kann, ohne einen Wettbewerb von einer der Kombination angehörenden Gesellschaft befürchten zu müssen.

„Ein ganz junger Mann noch —
„Natürlich, ich kenne, aber ein großes Talent, das läßt sich nicht leugnen.“

Ritter fragte, wie ihm sein Herz übermäßig schlug und es ihm heiß in die Wangen stieg. Im nächsten Moment aber erhob er den Kopf wieder stolz — das eigene Bewußtsein rief ihm zu: „Sei stark, dein Rufname giebt dir das Recht dazu.“

Flur trat wieder zu ihm heran und sie nahmen nicht weit vom Vorhandstisch Platz.

Hellmann war nicht erweisend — die Krankheit seiner Mutter jessete ihn aus Haus. Ritter lag jetzt zwischen Ehr und Angst. Rechts, nicht weit von ihm, machte Zeigenthal seine schwolen Bißge, links erblickte er jortwährend Spielbech, den Mann, von dem seine Ehre am meisten abhing. Zeigenthal hatte, trotz der ihm entzehrenden Szene mit Sam, durchaus nicht Anstand genommen, im Verein zu erscheinen. Er war der letzte Ueberzeugte, daß Holzig ihn nicht kompromittieren würde, und von dem plötzlichen Fremdschicksal schloß zwischen Flur und dem behaglichen Diensthabanten hatte er keine Ahnung. Er hatte Ritter seit jenem Abend, wo der junge Schriftsteller ihn so gründlich abgefertigt hatte, und er war nur besetzt von der Invidität, heute seinen Ruch zu erreichen und des Autor des „Königs“ als einen Schmeißer zu entlarven.

Der Vorgesetzte eröffnete die Sitzung und es trat eine Ruhe ein. Mit wenigen einleitenden Worten erwähnte er den Zweck dieser außerordentlichen Generalversammlung und gab dann Zeigenthal das Wort. Alles klangte leiserlos den Anweisungen des Vorgesetzten, und jeder schloß auch den Mund zu zerschneidenden Haß heraus, der in den Augen gegen Ritter lag. Zeigenthal versuchte die betrügerische Handlung des jungen Schriftstellers nachzuweisen, und die Reden, die er dabei gebrauchte, brachten es mit sich, daß

Ritters Gesicht leichenblau wurde, nicht vor Scham, sondern vor Schmerz bei dem Gedanken, von diesem charakterlosen Ducker, dessen eigentlichen, innerlich höchsten und faulen Kern die Wenigsten kannten, wie ein Mann hingestellt zu werden, der sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht hat. Er wollte mehr als einmal aufspringen und gegen eine derartige Sprache laut protestiren, aber jedes Mal fühlte er deutlich, wie die Hand Fluzens sich auf sein Knie legte, der ihm die Worte zuflüßerte: „Weiben Sie doch ruhig, bis nachher.“

Zeigenthal schloß sein Referat mit der Aufforderung, seinem Antrag, Ritter als nicht würdig aus dem Verein der Literaten auszuschließen, volle, ungetheilte Zustimmung zu geben.

Kein Beifall wurde seinen Worten, keine laute Bemerkung der Zustimmung fiel — ein paar Minuten herrschte vollständige Stille. Jeder fühlte eine starke Beklemmung, jeder wurde von einem Zwiepsall mit sich selber gepackt. Jeder hatte den Roman gelesen, und die Ehrlichkeit hatte ihm gelehrt, jenes großen literarischen Werth anzuerkennen, und diese Anerkennung gebührte vor Allem dem Verfasser.

Der Vorgesetzte zertheilte diesen Gedankenlang.
„Ich ertheile nun dem Herrn Reinhard Ritter, wenn derselbe entgegen sein sollte, das Wort zu seiner Rechtfertigung.“

Er eine abermalige Stille, dann eine allgemeine Bewegung, ein Reden der Hölle, ein Drehen und Wenden der Köpfe.

Ritter hatte sich erhoben, schwerfällig und müde, wie jemand, der nicht weiß, was er zu sagen hat.

„Meine — meine Herren —“
Er konnte nicht weiter. Ein Rebel brüllte sich vor seinen Augen aus und nach diesem Rebel starrten ihn haa-

berte von spöttisch blickenden Augen an, hörte er das höhnische Lachen seiner Gegner, die ihm zuriefen: „Beträger, Du bist entehrt.“

Flur blinnte ängstlich zu ihm empor und in seiner Herzensangst fiel ihm plötzlich das Rezept Holzigs ein.
„Reden Sie, denken Sie an Märchen“ — flüsterte er Ritter zu.

Und Ritters Blick fiel dabei auf Zeigenthal, wie er ihn durch sein Glas frech fixierte, und im Augenblick bekam er seine Sprache wieder.

Er dachte an jene Tage ohne Sonnenschein, die jener Mann dort drüben durch seine einschmeichelnde Heuchelei für ihn heraufbeschworen — an jene Stunden voll dunstiger Trostlosigkeit, wo sein Herz nach Liebe rief und keine Seele hatte, die mit ihm fühlte, mit ihm litt. Er dachte an jene Minuten, wo er den Glauben an die Menschheit und an seinen eigenen Gott verloren hatte, um jenes Menschen willen, der durch die Glätte seines Wesens ein unbedachtames Mädchen zu blenden verstand, daß sie an sich selber irre werden konnte. Und er dachte zuletzt auch an jenen Abend, wo er die Fälschung seines Romans begangen hatte, wo er halb zerfallen mit sich selbst die Straßen durchließ, Zeigenthal an der Seite Maras selbst und vom Wahnsinn gepackt durch einen einzigen Sprung seinem Glend ein Ende machen wollte. Kieselgroß stand ihm das Alles vor Augen. Und es lochte und loderte in ihm, es drängte ihn mit Gewalt, all seinem Unmuth Ausdruck zu geben. All die jämmerlichen Schläge, welche die Erbärmlichkeit des Daseins ihn schneidend fühlen ließ, wollte er doppelt, dreifach diesem Manne zurückgeben — er wollte ihn beschämen, Alle, Alle beschämen, die jetzt hier saßen, um über ihn das moralische Todesurtheil zu verhängen.

(Fortsetzung folgt).

Ausflug

der

Gewerkschaften und Vereine Lübecks

am Sonntag den 10. August 1902

nach Israelsdorf

mit 5 Musikkapellen, Fahnen, Bannern usw.

Abmarsch vom Burgfeld Nachmittags 2 Uhr, von Israelsdorf Abends 8 Uhr.

Preis der Karte 30 Pfg.,

wofür eine Laterne nebst 2 Lichtern verabfolgt wird.

Den Anordnungen des Comitees ist unbedingt Folge zu leisten.

Das Comitee.

Karten sind zu haben bei Wittfoot, Huxstrasse; Leeke, Lederstrasse; Grünewald, Böttcherstrasse; L. Puls, Grosse Burgstrasse; im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50 und beim Comitee.

Gesellschaftshaus Adlershort

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Neu-Lauerhof.

heute Sonntag:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende Morgens.

Kranken- und Sterbefälle

„Fidelitas“

E. S. Nr. 19.

Extra-

General-Versammlung

am Montag den 28. Juli 1902

Abends 9 Uhr

in den Centralhallen (B. Borgwardt).

Tages-Ordnung:

1. Halbjährliche Abrechnung.
2. Vorstandswahl laut § 17.
3. Anträge § 22 betreffend.
4. Verschiedenes.

NB. Da die Generalversammlung vom 14. Juli nicht beschlussfähig war, so wird darauf hingewiesen, daß diese Versammlung am 28. Juli laut § 22 beschlussfähig ist.

Der Vorstand

Lübecker

Genossenschaftsbüderei

c. S. n. b. g.

Ordentliche

General-Versammlung

am Freitag den 1. August 1902

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Rechenbericht vom 1. April 1902.
2. Anträge.
3. Verschiedenes.

Anteilscheine legitimieren.

Der Vorstand.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

L. Lübke.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik.

W. Glöck.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Lübeck).

Einladung zum

VII. Stiftungs-Fest

verbunden mit

Theater-Aufführung und Ball, Herren- und Damen-Vergnügen am Sonntag den 27. Juli 1902

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Anfang 4 Uhr. Theater 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg.

Das Comitee.

Die umliegenden Zahlstellen Lübecks sind hiermit freundlichst eingeladen.

Kranken- u. Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.

E. S. Nr. 24.

General-Versammlung am Montag den 28. Juli 1902

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1902
2. Wahlen nach § 21 des Statuts.
3. Verschiedene Angelegenheiten.

Mitgliedsbücher sind vorzuzigeln.

Der Vorstand.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung am Montag den 28. Juli 1902

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:

1. Wahlen.
2. Fragekasten.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht der Vorstand.

Achtung!

Schauerleute!

Mitglieder-Versammlung am Montag den 28. Juli 1902

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Wahlen.
2. Innere Vereinsangelegenheiten.
3. Stellmanahme zur Sonntagearbeit.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Zentral-Verband der Fleischer und Berufsgenossen. (Zahlstelle Lübeck)

Mitglieder-Versammlung am Dienstag den 29. Juli

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.